

Ersteinstufige täglich
nachmitt. u. Abends
der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
halbjährlich 3.00 Mk.
jährlich 5.40 Mk.
Nach die Post bezogen
1.00 Mk. extra. Postgebühren

„Die Neue Welt“
Vertragsverleger,
durch die Post nicht be-
zogen, kostet monatlich 1.00
Mark, vierteljährlich 3.00 Mk.

Telephon 1047
Giesemann-Verlag
Sokolowskij Palast.



Insertionsgebühr
etwa für die 6 Spalten
bestimmte oder deren Raum
30 Pfennig.
Für ausserhalb Angelegen
25 Pfennig.
Im rechtsständigen Falle
handelt die Seite 75 Pfennig.

Insertate
für die 6 Spalten
müssen spätestens 24 Stun-
den vor dem Erscheinen der
Expedition aufgegeben werden.

Erfragen zu den
Postbedingungen.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Saumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreis.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Sozialdemokratischer Parteitag in Essen.

Essen, den 17. September 1907.

3. Verhandlungstag. Nachmittags-Sitzung.

Vors. Gemoll eröffnet die Verhandlung kurz nach 3 Uhr. Die Diskussion über die Meiseier wird fortgesetzt. Herr v. Schlegel: Wir in Schleswig hatten eine gute Meiseier, aber der unüberlegte Erlaß des Parteivorstandes hat die ersprießlichen Wirkungen der Parteitagung von Mannheim und Jena vernichtet. Dem Parteivorstand dient als Widerlegungsgrund nur, daß er wieder einmal fremden Einfluß unterlegen ließ. (Sehr lebhaft.)

Herr v. Miesfeld: Ich war von dem diesjährigen Erlaß des Parteivorstandes zur Meiseier sehr angenehm berührt. Die Meiseier soll gewiß nicht abgelehnt, wohl aber im Interesse der schwer kämpfenden Gewerkschaftsbewegung anders geregelt werden. (Widerstand.)

Herr v. Bodum: Auch in Essen ist die Beteiligung an der Meiseier noch sehr schwach. Die Vergarbeiterzeitung brachte in diesem Jahre nach dem Reaktionswechsel einen sehr feurigen Aufruf zur Arbeitsruhe, gleichwohl aber hat die Sozialdemokratie die große Mehrheit der Arbeiter im Ruhrrevier für den Gehorsam der Arbeitsruhe am 1. Mai nicht gewinnen können.

Herr v. Ostendorp: Die Meiseier in Deutschland wurde von Anfang an verpöndelt, man hat sie als die Arbeitsruhe als etwas Selbstverständliches hinstellen sollen. Mit dem Ein- und Ergreifen kommt man nicht weiter. Man darf überhaupt nicht die Unterfertigungsfrage in den Vordergrund stellen, sondern das ideale Interesse der Arbeiter. Sonst müßte natürlich die Unternehmer möglichst große Ausperrungen vornehmen, um die Massen der Partei und der Gewerkschaften zu schwächen. (Sehr wahr!)

Herr v. Dornum: Auch ich kann Bestes nicht zustimmen. In Dortmund und in Hamm-Seiff hat sich der Meiseierabend wohl in den letzten drei bis vier Jahren verpöndelt. Warum sollte das in Bochum nicht möglich sein? Gerade die Arbeitsruhe gibt dem 1. Mai den Charakter. Das höchste Maßregelung ist vielfach geradezu zu einer Komödie ausgeartet. Die Vergarbeiter nehmen die kleine Geldstrafe gern auf sich. Gölten wir also fest an der Arbeitsruhe! (Weißl.)

Herr v. Essen: Inlere Meiseierfolge sind bedeutend geringer. Wir haben nach 7 Jahren der gewerkschaftlichen Arbeit, die in Essen erst 1900 eingeführt, 3000 Meiseierende. Das ist nicht mehr viel, ist die Strafe für die Unterfertigungsfrage der Vergarbeiter in früheren Jahren. Wenn wir immer wieder mutig vorwärts bringen, wird auch im Ruhrrevier die Arbeitsruhe am 1. Mai sich immer weiter ausbreiten.

Herr v. Oberlo: Die ganze deutsche Arbeiterklasse müßte die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe. Die wenigen Gegner der Arbeitsruhe haben nur für ihre Person gesprochen. Aus Gedrängtheit darf keine Aktion des Proletariats unterbleiben. Wenn selbst die Vergarbeiter den 1. Mai nicht feiern könnten, würde das übrige deutsche Proletariat doch auf seine Demonstration für den Achtundzweiten und der

Kultur nicht verzichten. Ich bitte um Annahme des Antrages heute.

Herr v. Hamburg: Nach 17 Jahren Meiseier können wir auf die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht verzichten. Ein Verweislaß kann ja nach der politischen oder wirtschaftlichen Situation gerechtfertigt sein; aber in diesem Jahre war er weder durch die Kampfe der Arbeiter noch die der Arbeitgeber gerechtfertigt. Wie die Gewerkschaften hier gedacht haben, daß die Partei eine volle Hälfte der Kosten tragen solle, verließ ich nicht; das außerdem ist in der Tat nach Würdigung der Meiseier aus. Die Partei muß zu den Kosten der Meiseier beitragen, aber in angemessener Höhe. Die Gewerkschaften sind vielfach zu vorichtig; die Meiseier ist doch zum wenigsten kein Hindernis für das gewaltige Auswachsen der Gewerkschaften gewesen. Die Gewerkschaften sollten doch als Parteigenossen auch nicht vergessen, daß die Meiseier zur Ausbreitung des internationalen Solidaritätsgedankens viel beigetragen hat. Nehmen wir also den Antrag Bremen an.

Herr v. Dresden: Partei und Gewerkschaften sind gleichmäßig an der Durchführung der Meiseier interessiert. Deshalb sollte man sich freuen, wenn über die noch kritischen Parteien gemessen ihren ein Einverständnis erzielt wird, zumal sie oft genug zu unangenehmen Auseinandersetzungen gezwungen haben. Deshalb erhebe ich mich gegen die Beschränkung der Meiseier und ein Mitstreitensdatum gegen die Gewerkschaften, völlig unangebracht. (Sehr wahr!) Nehmen Sie den Antrag des Referenten und nichts weiter an!

Herr v. Wien: Der Meiseierabend ist unabweisbar tief in die Herzen und Köpfe des jüdischen Proletariats eingedrungen, das revolutionär durch und durch ist. Wollte ein Parteitag die Arbeitsruhe wegbedenken, das Proletariat würde sie über den Kopf der Führer hinweg durchführen. Was würden die Gegner sagen, wenn wir heute plötzlich das Gegenteil von dem beschließen, was wir bisher festgehalten haben. Willkürlich hat die Meiseier die größten Fortschritte gemacht, und die Parteigenossen sollten sich nicht einmischen auf den Gehorsam der Meiseier durch Arbeitsruhe bereinigen. Wir erheben den Antrag Bremen sehr glücklich und annehmbar. (Weißl.)

Herr v. Spandau: Nicht den 1. Mai wollen wir feiern, sondern den 1. Mai (Geisterzeit), nicht in Abendveranstaltungen, nicht am Sonntag wollen wir feiern, sondern am Vormittage des 1. Mai, wo wir eine Kontrolle über die Feiern haben durch die Demonstration am Tage nach die Meiseier in die

Höhe bringen. Darum haben wir den Erlaß des Parteivorstandes als eine Ohrfeige empfunden. (Geisterzeit!) Die Bewunderung der Meiseier sollte endlich einmal aufhören, die Frage der Meiseier ist für die Masse der Arbeiter längst gelöst. Lieber die Kostenfragefrage können sich ja Parteivorstand und Generalkommission noch immer aussprechen und einigen. Aber inzwischen müssen wir den Antrag Bremen an. (Weißl.) Silber ist mit d. Berlin: Die entscheidenden Momente, die in der Meiseier liegen, werden niemand. (Zustimmung.) Die ausgedehnte Debatte wäre ja überhaupt nicht nötig gewesen, da erst auf dem Mannheimer Parteitag grundlegende Bestimmungen zwischen Partei und Gewerkschaft bezüglich der Meiseier festgelegt worden sind. Der Erlaß des Parteivorstandes ist in weiten Kreisen der Parteigenossen mit Freude begrüßt worden. Davon, daß der Parteivorstand von der Generalkommission gedrängt worden ist, kann keine Rede sein. Es ist auch heute so bargefellt worden, als ob mit der Befreiung der Arbeitsruhe die Meiseier aus der Welt geschafft wäre. Das ist durchaus nicht der Fall. Ja es gibt Anhaltspunkte für die Partei, die die Meiseier, daß Abendveranstaltungen am 1. Mai eine ebenso würdige Form der Feier ist wie die Arbeitsruhe. Wenn man übrigens so wie bisher fortfährt und die Form der Abendveranstaltungen herabsetzt, so nimmt man den Genossen, die nur des Abends feiern können, den Mut und die Lust, in Zukunft überhaupt nicht zu feiern. Wir können den Genossen wohl fünf bis sechsmal das Opfer der Meiseier zumuten, aber wir können es nicht zehn, zwölf Jahre tun. Wenn unangesehnt dieselben Personen Opfer bringen müßten, dann haben sie, die auf vorgeschriebenen Kosten gehen, auch das Recht zu verlangen, daß sie für ihre außerordentlichen Opfer einmal eine Vergütung bekommen. (Widerstand.) Den Antrag Bremen müssen wir ablehnen, denn er bringt eine Anzahl Genossen in die schwersten Genossenschaftsfrage (Sehr richtig!) Sollten d. B. die Wächter, die in der Meiseierfrage so viele Erfahrungen gemacht haben, durch diesen Antrag verpöndelt werden, wieder für die Meiseier zu agieren? Oder soll durch ihn der Parteivorstand gehindert werden, wie der einmal, wenn er es für nötig hält, seine warnende Stimme zu erheben? Diese Gefahren birgt der Antrag Bremen in sich und ich bitte daher ihn abzulehnen. (Weißl.)

Herr v. Gelsenkirchen: Wenn der Vergarbeiterzeitung hier wegen ihrer Schreibweise in der Meiseierfrage Vorwürfe gemacht worden sind, so sei darauf hingewiesen, daß diese Schreibweise einem Beschluß der Generalkommission entsprach.

Herr v. Hamburg: Ich hätte mich nicht zum Wort gemeldet, wenn ich nicht das Gefühl hätte, als ob die Gewerkschaftler wie Heibel u. a. denken: rebet ihr nur, was ihr wollt, wir scheiden die Sache schon hinter den Kulissen. (Inruhe.) Der Gehorsam, der der Meiseier zugrunde liegt, sei der revolutionären Bewegung der Arbeit am 1. Mai. (Widerstand.) Götze der Meiseier Parteivorstand eine so schwache Haltung eingenommen wie der Meiseier, so hätten unsere dortigen Genossen nie das Maßrecht erobert.

Damit schließt die Diskussion. Das Schlusswort erhält Herr v. Gelsenkirchen: Ich habe es heute früh nicht in meine Aufgabe gehalten, Ihnen heute früh Aufstellungen in die

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien.

Von Frank Norris.

Wieder umdrängten leidenschaftlich erregte Männer, einer den anderen überblickend, den ausgetragenen Fiskus. Frau Derick wurde zur Seite geschoben. Ihre Gatte führte ihr nicht länger schwer mühselig die Brust, die Frau eines großen Mannes zu sein, wie ein neugieriger kleiner Held, während die Welt zwischen die Gatten. Die Frau wurde an die Wand gedrückt. Ein immer dichter werdender Kreis schreite, und geschwiebener Männer umgab Magnus. So leben wachende sie ihn nicht mehr — aber sie lauchte überglücklich. Einen Augenblick war es ganz hell — dann als er wahrer Donner mit dem Jubel, Magnus hatte unter — er, dann fand seine Mutter an der Wand lebend, das Lächeln vor die Ohren gepreßt; ihre vor Entsetzen weichen in Augen schwammen in Tränen. Er führte sie hinaus in den Vorraum, wo Frau Dee und Silvia sich ihrer annahmen, und halfte die Hunderte an ihn drängen Stranen ungewohnt abweichend zu der Veranlassung zurück.

Man stimmt bereits ab, wobei Oberman als zeitweiliger Vorsitzender wählte. Schon bei der ersten Stimmzählung wurde er zum Schlichter gewählt; als Magnus als Vorsitzenden vereinigte fünf sämtliche Stimmen. Ein Vollausgang wurde abgelehnt, aber als jedoch am nächsten Tage auf der 208. Ave. die Wahlen stattfanden.

Es war halb zwei Uhr. Die meisten Gänge hatten bereits den Eingang angetreten. Schon langsam waren die Plätze eingenommen. Nur die Familien der an der Veranlassung teilnehmenden Mandatsträger vertriehen noch Einzelne Gruppen hielten in den Gängen des hoch hell erhellten in weiten Raumes, in denen Tische die gewöhnlichen War- wiederholten. Rechts und links in den Wägen und Umbänne; die kleinen jungen Männer hatten zum Schutz neben den füllbaren Augen ihre Pfeifchen in die Höhe gehalten.

Noch während einer langen halben Stunde tönte summenbeses Stimmengeräusch von der Gerichtsammer her. Endlich hörte man langanhaltendes Stillsitzen und Fußscharten. Die Sitzung war zu Ende. Die Männer kamen heraus und suchten ihre Familien.

Sofort rittete man sich zur Heimkehr. Alle waren todmüde. Einige junge Mädchen waren an die Schwestern ihrer Mutter geklebt, emgehenden. Allan, der Seemann, und sein Gehilfe wurden gemeldet, und nach hinten die Pferde ein. Im Hofraum wimmelte es von Stall- und Wagenknechten. Inrunder Pferde saßen an ihren Schiffs, das Holz und Leder der Wagen trug und hatte unter dem Gewicht der Felle auch den Unangenehmlichkeiten trafen über, während ein Fuhrwerk nach dem anderen in der Nacht verfuhr. Ein feiner, dichter Regen fiel; mit ihm ein, orangefarbenem Glanz leuchteten die Lampen in dem nebligen Geruch.

Magnus Derick war der letzte. Ein Samhaber des Wagens stieg er am Ammirer, der Namensliste und den Stimmzählungen unter dem Arm trug; man sah ihn, beschließen, daß Ammirer die Parteien des am weitesten in seinen Gehorsam verhalten sollte. Zweigeln schütteln ließ die beiden die Hände Magnus fuhr ab. Die Wägen seines Wagens fuhr auf dem Kies vor dem Wohnhaus, rollen dann mit hohem Dröhnen über eine kleine Anhöhe und demjenigen die Landstraße. Einen Augenblick noch hörte man die Hufeisen der Pferde. Dann war alles still.

Allen und in tiefen Stimmen verließen stand Ammirer in dem Torwege seines großen Wagens. Das mächtige Gebilde war leer. Dieser außerordentlichen Abend war zu seinem Ende gekommen. Das Gewicht der Ereignisse und Menschen, das den Menge der Anwesenden, die man nicht mit ihm stieg. Die Wägen der Wagen, die in der Nacht verfuhr, ein feiner, dichter Regen fiel; mit ihm ein, orangefarbenem Glanz leuchteten die Lampen in dem nebligen Geruch. In seinem Wägen saß Damon Derick an einem Morgen des Verfalls vor dem milden, schön angeordneten Schreibtisch aus bestem Mahagoni (Sehr richtig) und die letzte der Mahagoni-schreiben. Derick: Mit entsetzter, gedämpfter Stimme sagte er genau und geschäftsmäßig: „Sobald ich habe die Ehe hiermit Empfang Ihrer geschätzten Zuschrift vom 14. ds. Ms. zu bekräftigen, und erlaube mir, darauf zu erwidern.“ „Eingekommene Briefe aus New Orleans bitte ich unter Verabredung gemäß zu verwenden.“

Nachdem verpöndelten Strömung, überall umherlagerender Raarenstummel und gedrohter Gläser lagen noch lange Vaname und Pres er lebend und sinnend. Endlich fanden sie auf und traten hinaus auf den letzten Landboden; der Anblick des mächtigen, von ihren Schritten wiederholenden Raarnes stieß sie noch eine Weile.

Allen, der Seemann, machte die Runde und schaute die Lichter aus. Immer dunkler wurde der weite Raum. Unausgesehen ich trommelte der Regen auf das Dach; in Strömen erbebt er sich aus den Tränen. Der Fuhrboden war bedeckt mit Tannenzweigen, Flecken von Karsten und Müll in orangefarbenen und gerührten Seibenspartemitteln. Auf drei Füßen lebend, schlammerte der Fuhr in seinem Stuhl; von Zeit zu Zeit wedelte er mit einem tiefen, stöhnenden Geister den Fuhr. Der die Waage auf Hüden und Pfosten hart zusammengeklemmte Schwanz verbrachte mit höchstem, durchdringendem Ammoniakgeruch, der sich mit dem faulen Duft von Zucker und welfen Wägen mischte.

Pres er und Vaname blieben an lange auf den bestellenden Mann. Keiner sprach. Endlich fragte Presler: „Nun... was denfst Du davon?“ „Ich denke eben davon“, erwiderte langsam Vaname, „daß man in Weißer tanzt in der Nacht vor Waterloo.“

Zweites Buch.

In seinem Bureau in San Francisco saß Damon Derick an einem Morgen des Verfalls vor dem milden, schön angeordneten Schreibtisch aus bestem Mahagoni (Sehr richtig) und die letzte der Mahagoni-schreiben. Derick: Mit entsetzter, gedämpfter Stimme sagte er genau und geschäftsmäßig: „Sobald ich habe die Ehe hiermit Empfang Ihrer geschätzten Zuschrift vom 14. ds. Ms. zu bekräftigen, und erlaube mir, darauf zu erwidern.“ „Eingekommene Briefe aus New Orleans bitte ich unter Verabredung gemäß zu verwenden.“

„Ich habe die Ehe hiermit Empfang Ihrer geschätzten Zuschrift vom 14. ds. Ms. zu bekräftigen, und erlaube mir, darauf zu erwidern.“ „Eingekommene Briefe aus New Orleans bitte ich unter Verabredung gemäß zu verwenden.“

*) Das für Meibel sehr beliebte dunkelrote Holz der immergrünen Sequoia.

Beilage zum Volksblatt.

Fr. 221.

Halle a. S., Sonnabend den 21. September 1907

18. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 20. September 1907.

Die Berichterstattung über den Effener Parteitag wird bereits am nächsten Sonntag erfolgen. Der Parteitag-Delegierte des Halleischen Wahlkreises, Genosse Fritz Kurner wird an diesem Tage auf der Rückkehr von Essen im großen Saale des Volksparties in einer Parteiverammlung über die Ergebnisse der Effener Tagung Bericht erstatten. Die Versammlung wird um 11 1/2 Uhr vormittags ihren Anfang nehmen.

Einkommen und Wohnungsverhältnisse.

Der 1. Oktober naht wieder und mancher Familienvater, besonders in Arbeitertreien, denkt mit nicht gerade angenehmen Gefühlen an diesen Tag, muß doch an demselben der Mietzins entrichtet werden. Bei der jetzigen Verteuerung der gesamten Lebenshaltung, die wir in letzter Zeit mehr und mehr abnehmlich nachgewiesen haben, wird es dem Arbeiter immer schwerer, neben seinem Lebensunterhalt auch die mit der Zeit gleichfalls gestiegene Wohnungsverhältnisse aufzubringen. Es steht nämlich fest, daß die Volkstreu mit dem niedrigsten Einkommen den höchsten Prozentsatz dieses Einkommens für die Miete verwenden müssen. Erst füglich wieder hat das statistische Amt der Stadt Hamburg durch eine Untersuchung, die sich auf die Jahre 1868 bis 1901 erstreckt, festgestellt, daß der auf das Einkommen entfallende Mietbetrag bei der untersten Einkommensstufe, 900—1200 Mk., um 26 Prozent gestiegen ist, während die Verteuerung bei den Einkommen von 1200—1800 Mark nur halb so groß, bei den Einkommen bis zu 3000 Mark nur unbedeutend war und bei den Einkommen über 3000 Mark sich gerade das Gegenteil, nämlich in eine häufige und beträchtliche Verminderung umkehrte. Wenn der Hausbesitzer von dem Einkommen mehr als ein Fünftel für Miete verlangt, so ist das ein Mißverhältnis, das am deutlichsten in dem sogenannten Wohnungselend zum Ausdruck kommt, aber auch noch nach anderer Richtung hin die Lebenshaltung in der unglücklichsten Weise beeinflusst. Die Hamburger Statistik lehrt, daß im Jahre 1901 folgende Prozente des Einkommens von der Miete abforbirt wurden:

Einkommen in Mark.	Miete in Prozent.
900—1200	24,67
1200—1800	23,19
1800—2400	21,61
2400—3000	20,53
3000—3600	19,25
3600—4200	18,31
4200—4800	14,80
12000—30000	9,61

Für Halle haben wir leider noch keine Statistik, die über das Verhältnis von Einkommen und Wohnungsverhältnissen Aufschluß gibt. Die Erhebungen, die vor acht Jahren von unserm verstorbenen Kollegen Siewentz im Auftrag des Sozialdemokratischen Vereins aufgenommen wurden, ertritten sich mehr auf das Wohnungselend, d. h. den geringen Rauminhalt und den schlechten Zustand der Wohnungen. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe für das Gemeindefürsorgeamt, vielleicht einmal eine Statistik darüber anzufertigen, in welcher Weise das Einkommen der Halleischen Arbeiter durch die hohen Wohnverhältnisse belastet wird.

Die Röntgenplosion

In der Konditorei von Born, worüber wir seinerzeit berichteten, beschaffte gestern die hiesige Strafkammer. Bekanntlich hat durch das Unglück der jugendliche Bedienter Rapp sein Leben eingebüßt, während ein Gefährte und auch der Meister verletzt wurden. Die Anklage lautete infolgedessen gegen den Konditoreibehälter Karl Born auf fahrlässige Tötung unter dem erscheinenden Vorwand, daß der Angeklagte dadurch seine Berufspflicht verletzt habe. Der Angeklagte führt sich nicht schuldig und erklärte, vor drei Jahren habe er die Konditorei gegründet und den Kessel zum Kochen von Frucht- und Zuder gekaut. Es sei ihm versichert worden, daß bei dem Kessel absolut keine Explosionsgefahr bestehe. Am 15. Juli war man in dem Küchenraum mit dem Kochen von Marmelade beschäftigt. Der Kessel, der die Form eines Kochtopfes hat, besteht aus einem oberen und einem unteren Fußraum mit doppeltem Boden. Im oberen Raum werden die Früchtaufsätze gekocht und im unteren werden Zampfe zum Kochen entwickelt. Der Kessel steht auf einem Kesselfeuer. Am genannten Tage gab es plötzlich einen mächtigen Knall; der Dampf trieb den unteren Kessel auseinander, und der unglückliche Bedienter wurde durch den Wasserdruck verbrüht. Er verstarb bald darauf in einem Krankenbette, während die übrigen Verunglückten mit leichten Verletzungen davon kamen. Ein Kochherd wurde zerstört. Der Konditoreibehälter sollte nun das Unglück dadurch verschuldet haben, daß er nicht für genügend Wasser im unteren Kessel georgt und den Wasserstand nicht beobachtet haben soll. Der Thermometerzeiger stand auf dem höchsten Grad, drei Atmosphären, während er nicht über 1/2 Atmosphären steigen soll. Das am Kessel angebrachte Sicherheitsventil blüht bei 1 1/2 Atmosphären ab und soll auf diese Weise durch Ventilschwächen des Dampfes die überzogene Spannung im Kessel verhindern. Gemeinhalt d. h. der Kessel nach dem Unglück untersucht hat, erklärte, daß das Sicherheitsventil wohl in Ordnung gewesen sei, aber die Öffnung des Ventils zum Herauslassen des Dampfüberdrucks die zu klein gewesen. Für diesen Konstruktionsfehler konnte der Angeklagte nicht verantwortlich gemacht werden. Durch die mangelhafte Speisung mit Wasser, war die Spannung im Kessel bedeutend erhöht worden. Jedoch konnte dieser Punkt in der Verhandlung nicht genügend aufgeklärt werden. Der Verteidiger des Angeklagten, sozusagen darauf hin, daß auch schon in anderen Konditoreibetrieben, wo zum Beispiel in der großen Schokoladenfabrik von Bartholdy und Vogel ähnliche Explosionen vorgekommen waren und man die Ursache habe nicht genau feststellen können. Die Kessel mangelhaft konstruiert sein. So kam das Gericht mangels ausreichender Beweise zu der vom Staatsanwalt beantragten Freisprechung des Angeklagten.

Studenten bei der Wastharbeit.

Nach einer kräftigen Kneiperei im Café Marktchloß in der Nacht vom 7. auf den 8. September sind die Studenten Brennecke und Sings zu dem Wochenmarkt und „verloren“ nach 3 Uhr

morgens die dort eintreffenden Bauern und Marktfrauen. Als dann die Verkäufer ihre Gemüßkörbe „aufgebaut“ hatten, kamen die „gebildeten“ Schlingel, die sich wie Marx und Moritz betrugten, und warfen die Körbe um, daß das Gemüse auf der Erde herumfiel. Schließlich holte der Marktpächter die Polizei, der er mitteilte, die Studenten belästigten die Marktleute und reizen den Bauern die ganzen Gemüßkörbe um. Ein Polizist, der den Mühenföhen jene Arbeit unterlagte, erhielt aber von Brennecke die Antwort: „Halt die Lame, du hast und gar nichts zu sagen!“ Darauf wurde erst Brennecke und dann Sings nach der Wache geführt. Die Polizei davon war eine Anklage vor dem Schöffengericht gegen beide „Akademiker“ wegen Verübung groben Unflats und gegen Brennecke außerdem wegen Beamteneubelung. Als die Sache vor einiger Zeit zur Verhandlung stand, erklärte Brennecke, er sei bei Herrn Oberpolizeikommissar Wehmann gewesen und habe diesen gebeten, den Straf Antrag wegen Beamteneubelung zurückzunehmen. Die „Ausgleichsbehandlung“ schwebte noch. Da auch Sings zur Verhandlung nicht erschienen war, verurteilte man den Termin.

Gestern erschienen nun Sings allein vor dem Schöffengericht, und der Vorsitzende teilte mit, daß der Straf Antrag gegen Brennecke wegen Beubelung von der Polizeiverwaltung zurückgezogen worden sei. Die Anklage gegen beide lautete nun noch auf Verübung groben Unflats. Die Polizei hatte sich also in diesem Falle nachgiebig gezeigt und sich „erweichen“ lassen. Wehsohl sollte sich denn auch ein Polizist verletzt fühlen, wenn ihm aus dem „nationalen“ Munde eines Studenten einmal die Worte zugerufen werden: „Halt die Lame, du hast und gar nichts zu sagen.“ Einem Straflinden, der allerdings seine Gemüßkörbe auf dem Markt umwirft, möchten wir es nicht raten, einem Polizisten derartig entgegen zu treten. Nebenbei gehört ein unbekannter Gesandter dazu, die Polizei in derartiger Weise „anzufleimen“, wie es hier geschehen zu sein scheint. Sings entschuldigte sich wie gewöhnlich mit dem Sauf-—perdon, die Herren waren in nur „hart angeschickert“ gewesen. Der Amtsanwalt beantragte gegen Sings zehn Mark Geldstrafe, event. zwei Tage Haft. Das Urteil lautete auf fünf Mark Geldstrafe, event. einen Tag Haft. Gegen Brennecke wird nur wegen Unflats ein ander Mal verhandelt werden.

* Die Bedeutung der Tarifgemeinschaften für die Arbeiter, so lautet das Thema über das am Donnerstag der kommenden Woche (26. September) im großen Saale des Volksparties Genosse Waffin aus Berlin wird. Die betreffende Versammlung wird als Volksversammlung zum Bildungs- und Gewerkschaftsartikell und des Sozialdemokratischen Vereins einberufen werden. Da die Frage der Tarifgemeinschaften von eminenter Bedeutung für die Arbeiter aller Berufs ist, und Genosse Waffin als hervorragender Gewerkschaftsführer gerade diese Materie gründlich beherrscht, wird der Besuch dieser Versammlung den Parteimitgliedern und Gewerkschaftsgenossen dringend empfohlen.

* Die Tagesordnung der nächsten Stadterordneten-Sitzung enthält eine Anzahl Rechnungs-Eintragungen, Jahres-„schlüsse der Gas- und Wasser-fer, alle, Wohnungsvermittlung und Land- und Grundstücks-Verkäufe, Vorlagen über Straßen-ausbau, Genehmigung des Ortsstatut über Erhaltung dienlicher Reisekosten usw. In der geschlossenen Sitzung soll über die Anstellung verchiedener Polizei- und Magistratsbeamter, sowie die Anstellung von Beamtinnen an der Handels- und Gewerbebehörde verhandelt werden.

* Fortbildungsschule. Die hiesige Polizei-Verwaltung erinnert die Gewerbetreibenden, welche Arbeiter unter 18 Jahren beschäftigen, daran, daß sie die diesen, soweit sie eine kommunale oder staatliche Fortbildungsschule besuchen, die zum Schulbesuch erforderliche Zeit zu gewähren haben.

* Die Behandlung der Milch. Gegenwärtig liegt in Dresden die 79. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. In dieser Versammlung machte Prof. Hempel aus Dresden folgende interessante Ausführungen über die Behandlung der Milch. Sein Vortrag brachte vornehmlich neue Gesichtspunkte. Der Gesamtmarkt der in Deutschland jährlich erzeugten Milch beträgt über 2000 Millionen Mark, während der Wert der Rohmilchproduktion bei 1170 Millionen Mark beträgt. Was die Behandlung der Milch anlangt, so hat sich gezeigt, daß die gekochte Milch in größeren Fällen verjagt und wenn die Kinder dabei erkranken, so haben sie es oft nur ihrer guten Konstitution zu verdanken. Die Milch der in Betradt kommenden Tiere hat eine verschiedene chemische Zusammensetzung, wobei die Kuhmilch der Frauenmilch am unähnlichsten ist, trotzdem ist sie unbeschädigt, da die besser geeignete Gelmilch nur in geringen Quantitäten erzeugt werden kann; sehr geeignet zur Säuglingsernährung ist dagegen die Ziegenmilch, da die Milch durch Kochen verändert wird, namentlich ihre bakterien-tötende Kraft sich vermindert, so ist die rohe Milch ein besseres Nahrungsmittel wie die gekochte, vorausgesetzt nur, daß die Milch einwandfrei genommen wird. Das beste Mittel zum Konservieren der Milch ist die Abkühlung. Was den Fettgehalt der Milch anlangt, so sind die Rasse, die die fettreichste Milch liefern, nicht immer zur Kinderernährung besonders geeignet, weil eine große Zahl von Säuglingen die fettreiche Milch nicht vertragen kann. Mein gewöhnliche Milch läßt sich durch Gefrieren 14 Tage haltbar machen, ein Befund, der von größter Bedeutung ist, weil er das Abrahmen der Milch verhindert.

* Zu dem Eisenbahnunfall auf der Halle-Großschloß-Eisenbahn wird noch gemeldet, daß ein katholischer Geistlicher aus Großschloß Schmittwunden im Gefährt erlitten hat. Eine Frau aus Döhlen wurde erlitten an der Schulter verletzt, ihre drei Kinder erlitten leichtere Mißwunden. Einen Arzt wurde ein Wundtrocknen infolge des Sturzes in den Saufge- drückt. Der Unfall soll durch einen alten Schienenanbruch entstanden sein. Setz gefahren abend ist der Betrieb wieder in voller Umfang aufgenommen. — Hossentlich gibt der bedauerliche Unfall, der leicht erstere Formen hätte annehmen können, der Direktion Veranlassung, ihr Oberbau-rollendes Material einer gründlichen Kontrolle zu unterziehen.

* Durchgänger. Heute morgen um 6 Uhr ging das Pferd der Droßke Nr. 15 auf dem Marktplate, das aus unbekannter Ursache unruhig geworden war, durch und galoppierte nach der Halle hinunter. Der Droßkenführer Wilhelm George von der Droßke Nr. 11 sprang dem Durchgänger nach und wollte das Pferd zum Stehen bringen. Dabei kam er aber zu Halle

und verletzte sich im Gesicht und am Arme. Trotzdem sprang er wieder auf, stettete in die Droßke, ergriß die Zügel und brachte das Pferd zum Stehen und führte die Droßke nach dem Galopp zurück.

* Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Am Sonnabend wird das Pirronische Lustspiel Dr. Kloß aus dem letzten Male gegeben. Sonntag nachmittag auf Herr Julius Baro der junge irische Bedienter, der in diesem Jahre an die Stelle des Herrn Weizer getreten ist, Gelegenheit in Verbis Erubardor sich in einer größeren Partie vorzuführen. Die Geonore linat Frau von Herr und Gumen Herr Frank, die Auzena Fräulein Sebald. Abends 7 1/2 Uhr geht als erste Opernvorstellung Die lustige Witwe in Szene. Neu ist nur Herr Venz in der Rolle des Zeta, die übrigen Hauptrollen sind im großen und ganzen denselben Besetzungen übertragen worden wie im vergangenen Jahre.

* Aus dem Bureau des Apollo-Theaters. Am Donnerstag, den vierten Abend der Ringkampf-Konkurrenz, liegen Pierre le Boucher über Fred Baulen in 5,30 Minuten; Geimr. Gebrüder über Mattien Bernard in 8,45 Min. Im Entscheidungskampf zwischen Alfred Niehoff und Pietro le Boudelais siegte letzterer in der Gesamtzeit von 57,50 Min.

* Aus dem Bureau des Rathalla-Theaters. Unter den Kritikern des jetzigen Spielplans befindet sich auch eine gebürtige und hier exzogene Collierin, Fräulein Toni Vogler. Fräulein Toni Vogler gehört der Truppe „Die 4 Kirtlen „Maretta“ an, welche allabendlich durch ihre „Arbeit“ als „Jahnhilfen“ auftreten. Gestern abend siegte Herr Albert Hein nach 22 Minuten über Herrn J. Kostak. Heute abend hat Herr Hein eingewickelt, mit Herrn St. Michelsen, Sürzblau, einen Revand-Kampfang eingeleitet. Da Herr Michelsen aber am Dienstag abend bekanntlich seitens des Herrn Hein bereits eine Niederlage erlitten hat, handelt es sich heute abend nur um die Ehre und nicht um die seitens des letzteren ausgetragte Prämie von 100 Mark.

* Diebstahl, 20. Septbr. (E. B.) Von der Erde beschlagnahmt. Heute nachmittag zwischen 3—4 Uhr ist zwischen Diebstahl und Junitindona ein Anrecht beim Pflügen mit Pflug und Weiden eingeleitet. Das plötzlich entwandene Vieh ist 3—4 Meter tief. Der Anrecht konnte sich durch redaktionelle Begehungen retten, die beiden Pferde vertrieben. Vom Diebstahl kamen Bergleute, welche ein Pferd herausholten. Das andere Pferd ist vollständig vermisst. Vermutlich befindet sich unter der eingetunten Stelle ein Stollen.

* Seeben, 20. September. (E. B.) Eingebrochen wurde vor einiger Zeit beim Hühnerhof Galtan Volk. Aus zwei Sparböden wurden 40 Mark 40 Pf. geklaut. Der Einbruch wurde von der Behörde des Arbeiters Franz Richter ausgeführt, welche die Tat auch eingestanden hat. Sie ist dann aber aus ihrer Wohnung vertrieben und wird seit Sonnabend vor acht Tagen vermisst.

Aus den Nachbarkreisen.

Herr Dettler und das Volksblatt.

Mit einem „Nichtigkeitsurteil“ hatte der Brauereibesitzer Dettler sein Glück, die „einseitigen Verfügungen“ gegen die Weisenfelder Genossen zogen nicht, jetzt bringt Herr Dettler auch das ihm so unangenehme Volksblatt zum Schweigen. Unserem Kollegen Leopold ging folgendes Schreiben zu:

Beifügung.

In Sachen der Firma F. Dettler in Weisenfeld a. S., alleiniger Inhaber Brauereibesitzer Wolfram Dettler in Weisenfeld a. S., Antragssteller, Prozeßbevollmächtigter: Die Rechtsanwältin Justizratin Ege und Meyer zu Halle a. S., gegen den verantwortlichen Redakteur des Volksblattes Walter Leopold zu Halle a. S., Antragsgegner, wird auf den Antrag der Firma F. Dettler im Wege der einstweiligen Verfügung gemäß §§ 935, 890 Z. P. O. angeordnet.

Dem Antragsgegner, Redakteur des zu Halle a. S. erscheinenden Volksblattes Walter Leopold zu Halle a. S., wird bei Vermeidung einer Geldstrafe von 500 = fünfhundert Mark = für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten, insofern in dem Volksblatt als auch in sonstigen öffentlichen Rundgebungen aufzufordern, Dettler-Wer nicht mehr zu trinken.

Halle a. S., den 12. September 1907.

Königliches Landgericht.

Ferien-Zivilkammer.

geg.: Speig, Weisner, Janke.

Sind wir nun auch gezwungen, dieser einstweiligen Verfügung Rechnung zu tragen, so weiß die Arbeiterschaft doch, was sie zu tun und zu lassen hat. Es gibt ja auch noch andere Mittel und Wege, um das Verhalten des Herrn Dettler ins rechte Licht zu setzen!

Zur Volksfrage in Zeit.

Die Volksfrage ist jetzt, wie und woeben telephonisch mitgeteilt wird, in ein anderes Stadium getreten. Zählende Sozialisten haben sich unter schriftlich verpflichtet, ihre lokale für sämtliche Veranlassungen aller Parteien zur Verfügung zu stellen! (Hähezer Bericht folgt.)

Die Sächsisch-Thüringische Aktien-Gesellschaft für Braunkohlen-Verwertung besitzt abermals den Zut, und eine „Verdichtung“ zuzufügen. Wir bemerken demnach, daß wir den auf den Werken arbeitenden Belegschaften denn doch ein wenig mehr Glauben schenken, als der in Halle stehenden Verwaltung, die auf Grund von Aussagen der Beamten ihre „Verdichtungen“ zusammenstellt. Diesmal schreibt uns die Gesellschaft:

Halle a. S., den 19. September 1907.

An die Redaktion des Volksblattes.

Halle a. S. In Ihrem Artikel „Maßregelung und Mißstände“ in der 2.ilage zum Volksblatt vom Donnerstag, den 12. September 1907, ersuchen wir Sie auf Grund § 11 des Preßgesetzes folgende Verdichtung aufzunehmen: Es ist unmaß, daß die Abortkübel mit Krotol desinfiziert werden, weshalb sie davon am Wande auch nicht sein können. Es ist unmaß, daß trotz Verbotes des Bergpolizeiführers Schmidt ein Steiger den Auftrag erteilt haben soll, den Bruch dennoch abzubauen.

2. Beilage zum Volksblatt.

Sozialdemokratischer Parteitag in Essen.

Essen, den 18. September 1907.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Ein erneuter Schlußantrag wird angenommen. Das Schlußwort erhält

B e h e l : Ich bitte Sie, alle Anträge auf Festlegung unserer Taktik abzulehnen. (Beifall.) Für die alten Anträge ist nicht ein einziges neues Argument vorgebracht worden. (Sehr wahr!) Wir dürfen uns in einer so wichtigen politischen Frage nicht von persönlichen Beziehungen, vom Haß gegen Personen oder Parteien fortziehen lassen. Da muß man befehlen und nicht reden. (Sehr Zustimmung.) Wir können uns nicht heute gegenüber dem Zukunft die Hände binden. 1887 beschloßen wir auch in St. Gallen, nicht mehr die Freimünder in Stichworten zu unterlegen, und 1890 haben wir es doch nicht befolgt. Ich freue mich besonders, daß auch jetzt die sozialistische Parteiengruppe diese Festlegung unserer tatsächlichen Gegnerschaft gegenüber dem Liberalismus bekräftigt haben. Denn in Bezug auf sie hat Herr Müller-Münchingen, der sich gern als fortschrittlicher Mann ausweist und dem Fürsten die Höhe glaubt, daß er ist (Gr. Beifall), jüngst im Zirkus über die Frage für einen politischen Reichseinigen ganz ungläublich überfällige, innerlich unwahre Rede mit den plumpsten Schößen über ihr angebliches Bündnis mit dem Zentrum gehalten. Er hat nach dem Lokale, dem Zirkus vielleicht, gerade wie ein politisches Clown. (Vollmar: So redet er immer!) In Wahrheit war das Zusammengehen unserer bayerischen Parteiengruppe mit dem Zentrum eine Notwendigkeit, sollte trotz des völligen Verlangens der Liberalen eine Reform überhaupt erreicht werden. (Sehr Zustimmung.) Nach Erlangung des höchsten Wahlerfolgs hätten aber Weitergehungen zwischen dem bayerischen Zentrum und uns von selbst auf. (Sehr wahr! Sehr richtig!) Weisheit doch jetzt sogar für Bayern die allerdinge noch entfernte Möglichkeit eines Bündnisses vom Bau und Schwarz. Gerade Herr Müller solle sich deshalb nicht in die Loge der Unwissenheit stellen, denn wir wissen alle, welche Wandlungsfähigkeit die Liberalen sogar als Satiriker des Zentrums gezeigt haben. (Beifall sehr wahr!) Gerade wir sind auch bei den württembergischen Parteigenossen persönlich für die Wahlkreisstützung Raumanns und Kaufmanns eingetreten, der sich immer mehr zu einem guten Eugen Richter entwickelt, zu einem feindseligen, geschäftigen Gegner der Sozialdemokratie. Aber als die württembergischen Parteigenossen in ihrer Erörterung die Parole gegen Hauptmann ausgaben, da sprachen zahlreiche Männer ihr nicht, und darum sollten wir uns auch hier nicht durch verkehrte Beschüsse einer erneuten württembergischen Niederlage anstecken. (Zustimmung.) Hauptmann hat gegen uns einen Vorwurf erhoben, als ob wir die Intelligenz aus der Partei hinauswären oder sie nicht hinstätten. Nichts ist ungerichter niemand schämt höher als ich die Intelligenz und geistige Arbeit. Wir treten uns über jeden Mann, der mit dem Mißbrauch der höheren Schulbildung uns zu kommt. Aber leider haben sich manche von diesen sehr schwer, einzelne gar nicht in das Klassengefühl und Klassenbewußtsein der Arbeiter hineingefunden. Auch dürfen wir nicht die Meinung aufkommen lassen, daß man nur zu uns zu kommen brauche, um mit Ehren und Würden überdauert zu werden; aber tüchtige, brave, brauchbare Genossen aus den Arbeiterkreisen nehmen wir mit offenen Armen auf. (Sehr wahr! Beifall.) Neben stellt es zu auch kein Art, als ob wir alle Intelligenz von uns verbannten. Dabei ist er selbst auf vielen Gebieten ein Hochschüler (Sehr wahr!) und hat noch die Dummheit gemacht, den Mann aus dem Amt zu drängen, der überdies nicht von Dingen, von denen Bülow gar nichts weiß, den Kaiser hochschätzte. (Mittelschlechte Zustimmung.) Die deutschen Arbeiter und Staatsbeamten sind eben leider nicht frei genug und zu sehr gedrückt, um sich offen aufzuleben zu können. Könnte etwa wie unser reichlicher Genosse Dr. Werner der deutsche Reichstagsbibliothekar Prof. Müller sozialdemokratischer Abgeordneter sein. (Sehr wahr!) — Einmal Leber hat die Schwierigkeiten des Zusammengehens mit den christlichen und anderen Organen betont. Aber es müßte doch mit dem Zweifel zusammen, wenn wir nicht die Arbeiter des Zentrums und des Liberalismus gewinnen könnten. (Sehr Zustimmung.) Und sie doch gleich von unserem Fleisch und Wein von unserem Wein. (Sehr wahr!) Wir müssen sie als zugezogen und verführt betrachten und behandeln, aber nicht als unsere Partei. (Sehr wahr!) Inwiefern hat unsere Schlußparole nur aus den persönlichen Erfahrungen und Interessen heraus beurteilt. Das darf nicht sein. (Sehr wahr!) Der Erfolg hat uns recht gegeben: Zwei Maßregeln (sich in der Schlußparole verstanden mit dem Zentrum) Arbeitern und zu hätten wir uns mit Kaufmanns Wahlparole schon in die Brenneisen gefestigt. (Sehr wahr!) Die ungeheure Gefahr des Zentrums und der katholischen Kirche für die ganze Kultur verstehen wir nicht und sind selbst vorzüglich genug. Tragen welche engeren Beziehungen zwischen dem Zentrum und uns bestehen nicht. (Sehr wahr!) Kaufmann hat uns weiter empfohlen, ruppiger zu sein. Die Empfehlung ist nicht neu, aber sie ist auch durch ihre Wiederholung nicht vernünftiger geworden. (Sehr wahr! Sehr wahr!) Die Gefahr ist die Wahlfahrt auf dem St. Gallener Parteitag. (Sehr wahr!) — Das muß man's auch noch einmal! — (Sehr wahr!) Alles was du faßt, ist notwendig, ob nicht ist eine andere Parole. (Gr. Beifall.) Wir haben uns damals sehr bemüht, aber besagt haben wir die Parole doch nicht. (Sehr wahr! Doch! — Erneute Beifall.) Aber Du selbst hält sie ja im bayerischen Landtag nicht fest. (Gr. Beifall: Da war's immer Zeit! — Gr. Beifall.) Inwiefern hast Du mit den Parteien allesamt gefeiert geworden, denn heute hat dich niemand mehr darüber amüsiert und niemand geküßelt. (Stimm. langanhaltender Beifall.) Wir können doch nicht die Menschen des Reichstagsverbandes annehmen, die wir verachten. (Sehr wahr!) Es ruppiger werden werden, um so unabhängig geteilt werden. (Sehr Zustimmung.) Nicht das Schimpfen und Demagogik verdrängt uns den Sieg, sondern die Güte und Barmherzigkeit unserer Grände, und kein Mensch in der Welt kann gegen unsere Grände aufkommen. (Stimm. langanhaltender Beifall.) — Genosse Geier wollte mir ins Gewissen reden. Das ist manchmal notwendig (Sehr wahr!) und ich bin noch in der glücklichen Lage, eins zu heißen. (Erneute Beifall.) Ich habe allerdings die Meinung, die er jähert hat.

1881 gemacht. Ich kann auch nach meiner privaten Ueberzeugung für den Alkoholismus Propaganda machen. Aber weil die Partei kein Parteitag und Parteitag hat, ihre eigene Neutralität in religiösen Fragen bewahren, so habe ich mich nicht auf dem Münchinger Parteitag ausführlich befunden und klargestellt. Sagen Sie also den Genossen, der Behel sei von 1881 bis 1902 um so viele Jahre älter und klüger geworden. — In diesem Sinne agitieren Sie und vermeiden Sie alles, was uns Schaden könnte und dazu rechte ich die hier gestellten Anträge auf Festlegung der Tagesordnung. (Stimm. langanhaltender Beifall.)

In der Abstimmung wird die Herausgabe des Beheles Referats als Agitationsvorschlag beschloßen, alle übrigen Anträge abgelehnt.

Es folgt der Bericht der Fünfköpfer-Kommission über die **Errichtung des sozialdemokratischen Preszbureaus** und die Errichtung eines **Preszbureaus für die sozialdemokratische Partei.**

§ 1. Die Partei errichtet ein Preszbureau in Berlin.

§ 2. Aufgabe des Bureaus ist:

1. Die Uebermittlung wichtiger Nachrichten und Mitteilungen politischer, sozialer und wirtschaftlicher Natur an die Parteipresse.
2. Die Beschaffung gelegeteherischer und statistischen Materials für die Parteipresse.
3. Die Herausgabe der Parteikorrespondenz.

§ 3. Zur Erfüllung dieser Aufgabe wird ein Berichterstatter und Mitarbeiter bestellt.

Ausgeschlossen von der Tätigkeit des Preszbureaus ist die Lieferung politischer Zeitartikel, sowie die Behandlung partei-taktischer und parteipolitischer Fragen.

§ 4. Der Nachrichtendienst erfolgt telephonisch, telegraphisch und brieflich.

§ 5. Die Einrichtung des Bureaus, die Anstellung der Redakteure, der Berichterstatter und des Hilfspersonals obliegt dem Parteivorstand, welchen zu diesem Zwecke fünf Redakteure der Parteipresse als Beirat zur Seite stehen.

Der Beirat hat in allen, das Preszbureau betreffenden Angelegenheiten beschließende Stimme.

Ein Mitglied des Beirats kann nicht Angestellter des Bureaus sein.

§ 6. So oft Angelegenheiten des Bureaus zur Beratung kommen sollen, hat der Parteivorstand die Mitglieder des Beirats rechtzeitig mit Angabe der Tagesordnung zu dieser Sitzung einzuladen. In der Regel sollen diese Sitzungen alle drei Monate stattfinden.

§ 7. Die in dem Bureau angestellten Redakteure haben das Recht, zu jeder Sitzung einen ihrer Kollegen als Vertreter mit beratender Stimme zu laden.

§ 8. Die Mitglieder des Beirats werden alljährlich durch die Parteileitung gewählt.

§ 9. Die Einrichtungskosten des Preszbureaus werden von der Parteikasse getragen. Die laufenden Unterhaltungskosten des Nachrichten- und Mitteilungsdienstes sind mit Ausnahme der auf die Parteikorrespondenz entfallenden Kosten demnach aufzubringen, daß die Parteipresse nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen wird. Parteiblätter, die telegraphischen und telephonischen Dienst beanspruchen, haben die Gebühren zu erstatten.

Essen, den 18. September 1907.

Für die Kommission des Parteitages:

Hermann Müller, Vorsitzender. Adolf Geier, Schriftführer.

ParteiSekretär Müller-Berlin überreichte über die Verhandlungen der Kommission. Es sei in der Kommission eine prinzipielle Einigung dahingehend erzielt worden, daß alle Mittel aufgegeben werden müßten, um unsere kleine Presse besser umzugestalten, sowohl redaktionell wie technisch. Man war auch darüber einig, daß der Nachrichtendienst besser wie bisher organisiert werden müsse. Dem bedenklichen Mangel an Provinzredakteuren wird durch das Bureau in keiner Weise abgeholfen. Das neue Bureau soll die Redaktionsstätigkeit nicht ersetzen, sondern ergänzen, es soll ein Hilfsmittel sein. Es sind nun bei der Debatte Stimmen laut geworden, mit der Einrichtung eines solchen Bureaus habe es noch Zeit. Da ist es erfreulich, zu konstatieren, daß in der Kommission mit allen gegen zwei Stimmen eine Erledigung der Frage noch auf diesem Parteitage vorzunehmen ist. (Beifall.) Man war auch der Ansicht, daß das Bureau nicht etwa im Hinblick auf die Domestik-Reaktion errichtet werden soll sondern es soll etwas Ganzes, etwas Selbständiges geschaffen werden. Dem Namen „Nachrichtenzentrum“ hat die Kommission in „Preszbureau“ umgewandelt. Gewiß, der Name hat seinen guten Klang, man denkt an die bürgerlichen Bureaus und an ihre Beziehungen zur Wilhelmstraße und zum Alexanderplatz. Aber deswegen brauchen wir nicht ein kurzes Wort zu vermeiden, das alles treffend zum Ausdruck bringt. Das Preszbureau wird für unsere Presse obligatorisches Institut sein. Es wird keine Nachrichten allen Parteiblättern überlassen. In diesem Zugehen des gesamten Materials soll ohne Verpflichtung liegen, das Material nun auch zu benutzen. (Zustimmung.) Darin sollen die Redaktionen volle Freiheit haben. Wie notwendig ein besserer Nachrichtenendienst für uns ist, hat der nach dem Berliner Tageblatt kürzlich in Steinbach angeblich stattgefundenen Kramoll bewiesen. Es hat Tage gedauert, ehe wir auf Grund zweifelhafte Informationen die bürgerlichen Meldungen mitteilen konnten. Das Preszbureau wird dazu dienen, den Lügen der Gegner schneller entgegenzutreten. Das Preszbureau soll keine offizielle Meinungsäußerung sein, es soll nicht der Begriff eines sozialdemokratischen Normalauslasses aufkommen. Es soll unseren Wählern das Rohmaterial liefern, die Nachrichten montieren. Die Kommission hat mit 14 gegen 1 Stimme das neue Statut genehmigt. Möge auch der Parteitag mit übergroßer Mehrheit das Statut annehmen und dadurch unsere wirksamste Waffe im Kampfe mit den Gegnern schärfen. (Beifall.)

Dieser Antrag der Parteitag die Debatte über diesen Punkt auf Freitag früh.

Tagesgeschichte.

Salz a. S., 20. September 1907.

Das neue Reichsbundgesetz

wird nach dem Verl. Tagebl. doch ganz anders aussehen als in der Köln. Ztg. und dem Verl. Vol. Ang. ausgebreitet gefordert worden ist. Versammlungen in den öffentlichen Angelegenheiten errichtet werden sollen für 24 Stunden zuvor anzugeben, kann der Einberufer die Befehlsgebung der erfolgten Anmeldung nicht vorweisen, so verfallt die Versammlung der Auflösung. Dasselbe geschieht, wenn der Vorsitzende sich weigert, einem Redner auf Verlangen des überwachenden Beamten das Wort zu entziehen. Diese schmachvolle Bestimmung ist dem lächerlichen Zweck entgegen; selbst in Preußen war sie bisher unbekannt. Aufgelöst kann eine Versammlung auch werden, wenn „eine Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe durch Tätigkeiten wahrnehmbar (1) gemacht wird“. Ein solches Verbot aus dem alten preussischen Landrecht! Schließlich sollen „Berufsvereine von dem Befehlsgebot ausgenommen sein, soweit für sie ein besonderes Recht in Vorbereitung ist“. In cuncta venenum — das Gift steht im Schwanz. Sollen ein paar Erörterungen des politischen Vereinslebens in Preußen etwa „kompensiert“ werden durch eine neue Justizhausvorsorge gegen Gewerkschaften? Die Anhebungen des Berliner linksliberalen Blattes werden Mißtrauen und fordern zuherstehende Vorkehrungen gegenüber den Altkisten Bethmann-Hollweg und seines Blods.

Nationalliberale Selbstentfaltung.

In der nationalliberalen Partei brennt es. Die Alten sehen gegen die Jungen, die Jungen gegen die Alten, und jetzt ist es sogar soweit gekommen, daß zwei Mitglieder des Zentralvorstandes einen Kampf auf Tod und Leben in voller Öffentlichkeit miteinander ausfechten. Und schon liegt er tot! Herr Leibig, Doktor, Professor und Regierungsrat, Mitglied des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei, veröffentlichte am Donnerstag morgen in der Nationalzeitung eine heftige Angriffs gegen die Jungliberalen. Es handelt sich im wesentlichen darum, ob die Jungliberalen eine Altersgruppe oder eine Richtung innerhalb der nationalliberalen Partei bilden sollen. Die norddeutschen Jungen sind verpflichtet, ihre eigene Organisation zu verlassen und in die nationalliberale Mutterpartei einzutreten, sobald sie das 40. Lebensjahr überschritten haben. Für die süddeutschen Jungen besteht diese Verpflichtung nicht. Ihre Organisation besteht ohne Altersgrenze als Sonderorganisation innerhalb der nationalliberalen Partei. Nun hat der Jungliberale Vertreterstag von Kaiserslautern beschloßen, die bayerischen und badischen Jungliberalen Vereine in den Reichsbundband aufzunehmen, ohne sie an die Altersgrenze zu binden, die zwar für Norddeutschland noch besteht, aber durch die Aufnahme der Süddeutschen ihre Bedeutung verliert. Demnach ist auch für Norddeutschland der Jungliberalen nicht mehr bloß Altersgruppe sondern auch eine Sonderorganisation innerhalb der nationalliberalen Partei.

Gegen diese Spaltung trat nun Herr Leibig in der Nationalzeitung auf, er fordere von den Jungliberalen Garantien dafür, daß sie sich den Alten unterwerfen wollten, und drohte ihnen ziemlich unerbittlich mit dem Hinussitzen. Schon an und für sich mußte dieser Artikel sehr auswendig auf seine Wirkung, die er anfangs er wurde aber geradezu furchtbar durch eine Nachschrift der Redaktion welche die Mitteilung enthielt, Leibig habe die Redaktion um Aufnahme seines Artikels mit der Drohung erzwungen, die deutsche Parteileitung würde andernfalls ihre Beziehungen zu dem Blatt abbrechen.

So hat Herr Leibig nach am Donnerstag morgen auf folgender Rolle, aber abends war er schon durch die Post abgeholt. Die Nationalzeitung von Donnerstagabend enthält zwei Einfaltungen, die das bisherige Mitglied des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei, den Regierungsrat Professor Dr. Leibig als Politiker vollkommen unmöglich machen und darüber hinaus auch die nationalliberale Partei geradezu unteilbar kompromittieren.

Zunächst teilt der Vorsitzende der deutschen Parteileitung, Dr. Kallier, mit, daß Herr Leibig ganz auf eigene Faust gehandelt habe und daß er nichts ferner liege als eine Proklamation von der Seite der Nationalzeitung den Widerspruch eines ausschließlich vom Verfasser selbst zu vertrittenden Zeitungsaufsatzes zu erlangen. Schon das ist eine völlige Vergrößerung. Aber die Welt tritt ihm noch die zweite Justiz, die von einem seiner Vorstandsmitglieder verfaßt ist und Herrn Leibig als einen der zweifelhaftesten Politiker brandmarkt, die je in der deutschen Politik ihr Wesen getrieben haben.

Zunächst stellt das ungenannte Vorstandsmitglied fest, daß Leibig selbst in Tellow-Weeslow einen Jungliberalen Verein ohne Altersgrenze gegründet habe. Es müßten also, meint er, für Herrn Leibig doch wohl andere Gründe als die von ihm selbst nicht beachtete Altersgrenze bei einem Kampfe gegen die Jungliberalen vorliegen. Diese Gründe sind nach dem ungenannten Verfasser prinzipieller Natur. Die Jungliberalen bekämpfen den Ultramontanismus, Herr Leibig aber hat in Wilhelmshafen ein Bündnis mit dem Zentrum gegen die Linksliberalen abgeschlossen. Die Jungliberalen treten für die Weiterführung der Sozialpolitik ein; Herr Leibig aber hat in der Deutschen Industriezeitung vom 28. Juni 1907 dem Grafen Polodowski eine Gesellschaftsliste verfaßt und erklärt, daß die gelehrtschreibenden Aktionen des bisherigen Staatssekretärs des Innern „von uns bekräftigt“ worden seien. Das alles aber ist bloßes Geplänkel gegen den geschäftsmännlichen Schlag, den das ungenannte Vorstandsmitglied gegen Herrn Kollegen jetzt richtet. Es sind nur wenige aber schlaue Worte.

Herr Leibig hat eben nur noch die — auch in seinen Berufsbeziehungen gegenüber dem Zentralverband deutscher Industrieller gegenüber — Befestigung der Sozialdemokratie als wichtigeres Gebiet mit der nationalliberalen Partei gemeinsam.

Nach dem Vertrauensvotum der nationalliberalen Partei wird also der Welt mitgeteilt, daß in seiner Mitte ein Mann liegt, der seiner Partei nicht nur innewohnt, sondern auch ein von einer kapitalistischen Interessengruppe dafür begabte wird. Herr Leibin, Führer der nationalliberalen Partei, ist entlarvt als bezahlter politischer Agent der deutschen Trümmern, die feineswegs für Deut und Mar gegen den Weltkrieg, sondern für höheren Kapitalprofit gegen alle Weltbürger-Organisationen kämpfen. Die von ihnen angeführten nationalen Gewerkschaften natürlich ausgeschlossen. Herr Leibin ist nicht einmal selbständige Schachmann-Kapitalist wie der Besitzer und Hüter — er ist bloß ihr Kommiss. Und das ist der Führer einer Partei, die von Idealismus lebt, von nationaler Eifer, von deutscher Wahrheit und deutscher Treue!

Der politische Landenschatz in Nordsee wird jetzt von agrarischen Vätern heimgeführt. Der vielgemachte Hochwitzer hat dieser Tage die Agrarierführer und Abgeordneten Rösche und von Wangenheim zu sich geladen. In den nächsten Tagen soll der Führer der Nationalliberalen zum politischen Kuhhandelsgeschäft hinzugezogen werden.

Deutsche Orden für russische Generale. Der traurige Fall von Graf Arthur, General Stöfel, hat nicht mehr die Ehre allein, mit einem deutschen Orden, dem pour le mérité, paradiert zu können. Jetzt ist von Wilhelm II. auf dem aus dem russisch-japanischen Kriege bekannten General Mikawars, Kurapatin, das Großkreuz des roten Adlerordens mit Schwertern und dem Generalleutnant Mischtschenko die erste Klasse des roten Adlerordens verliehen worden.

Peters-Prozesse und kein Ende. Für die Verleumdungs-klage des Rechtsanwalts Dr. Rosenbach gegen den verantwortlichen Redakteur der Münchener Post und des Dr. Karl Peters gegen Major v. Donat ist vom Schöffengericht München I Termin auf den 10. Oktober angelegt worden.

Geldschatz und Patriotismus. Nach der Schließung der Sitzung schweben Unterhandlungen, die dem Grafen Karl von Stradung gehörige Herrschaft Kaminitz, Kreis Ost-Gleiwitz, welche zwei Millionen Wert hat, durch einen deutschen Mittelsmann für drei Millionen an die polnische Hand abzutreten.

Zur Hochverratsaffäre Schwara. Der unter dem Verdacht der Teilnahme an der Schwarzen Landesverratsaffäre verhaftete Soldat Fischer vom 3. Infanterieregiment ist wegen Mangels an Beweisen, die eine Verhaftung gerechtfertigt erscheinen ließen, wieder freigelassen worden.

Soldatenelbstmord. Erschossen hat sich in Delsitz im Ostpreußen der Soldat Egerland vom Regimentskommando in Plauen.

Das Ende eines Südwanderers. In Hagen hat sich dieser Tage ein ehemaliger Artillerieoffizier aus einem mitgeführten Armeefahrer eine Angel in den Kopf gegibt. Was den Mann, in dem der 27-jährige Arbeiter Wilhelm Sch. ermittelt wurde, in dem Tod getrieben hat, kann man sich nicht erklären. In voriger Woche hat er noch eine Militärinsolvenz von 300 Mark ausbezahlt, sowie einen Verordnungschein ausgehändigt erhalten. Außerdem hatte er seinen Arbeitsverdienst für 14 Tage, 82 Mark, zu empfangen. Man kann, schreibt ein bürgerliches Blatt, nur annehmen, daß das südwandernde Klima und die Entbehrungen und Strapazen des Feldzuges auf sein Gemüt eingewirkt haben.

Mandatsprozeß bei der Militäreisenbahn. Aus Posen, wo kürzlich große Festungsarbeiten unter Mitwirkung von Eisenbahntruppen stattfanden, wird gemeldet: Vom Münchener Eisenbahntruppenführer ist ein Landwehrmann, Vater von sechs Kindern, so unglücklich von einer in voller Fahrt befindlichen Maschine gegen einen Baum, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald darauf seine schweren Verletzungen erlag. — Ein Reservist von der Artillerie führte aus einem umgekippten Wagen und erlitt gleichfalls einen Schädelbruch, doch ist Aussicht vorhanden, den Verunglückten am Leben zu erhalten. — Einem Soldaten der Eisenbahnbrigade aus Schöneberg wurden beide Beine abgefahren, die sofort amputiert werden mußten. In diesem Falle wurde der Lokomotivführer, in dem Unfall durch zu schnelles Fahren verurteilt worden soll, zu vierzehn Tagen strengem Arrest verurteilt.

Ein netter Soldatenenergie. Der Unteroffizier Franz Riegel vom Grenadierregiment 11 in Breslau hatte sich vor dem Breslauer Kriegsgericht wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, Verborgens von Untergehenden und Unterschlagung zu verantworten. Die Soldaten gaben aus Angst vor dem Unteroffizier diesem Geld und nahmen es aus Furcht vor schlechter Behandlung nicht mehr zurück. 24 Zeugen waren geladen. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis und Degradation.

Ausland.

Afrika. Die Wirren in Marokko. Der Räuber Kattali hat sich wieder einmal eine Entzweiung gelistet. Aus Tanger wird gemeldet, daß deutsche, englische und französische Kurierposten von Alkassar, drei Stunden von Tanger entfernt, von Kattali's Angriffen angegriffen und ausgeplündert und die Briefe vernichtet wurden. — Drei Geiseln werden nach Rabat gehen, um der Sultan Abdul Aziz bei seiner Ankunft namens des diplomatischen Korps zu beglücken.

Vor Casablanca ist alles ruhig. Die Friedensverhandlungen mit den Rabatensittlichen sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

Amerika. Kapitalistische Korruption. Aus Harrisburg, der Hauptstadt des Staates Pennsylvania, wird telegraphisch, daß dort fünfzehn der hervorragendsten Persönlichkeiten Pennsylvania's verhaftet worden sind, die beschuldigt werden, beim Bau des neuen Staatskapitals Unterschlagungen in der Höhe von neun Millionen Dollars begangen zu haben. Zu den Verhafteten gehören der Architekt Fulton, Baumunternehmer Gaffel, früher Mitglied des Repräsentantenhauses, der ehemalige Schachmeister von Pennsylvania, Mathews; die anderen Beschuldigten sind zum Teil Unternehmer, zum Teil Beamte der Staatsverwaltung. Die Anklage lautet auf gemeinsamen verübten Betrug. Einmillionen sind die Angeklagten gegen Bürgschaftstellung von je 60 000 Dollars (240 000 Mk.) wieder freigelassen worden.

Zur Revolution in Russland.

Opfer der Reaktion. Seit den großen Eisenbahner-Aufständen im Oktober und November 1906 wurden wegen Antilohnne an der Bewegung entlassen 59 195 Eisenbahngestellte.

Weiter aufgenommen wurden 85 870, den übrigen jedoch (88 816 Personen) wird noch heute die Aufnahme verweigert.

Eine neue Disziplin. Aus Petersburg wird gemeldet: General Postowski ist an der Spitze einer besonderen Kommission nach dem fernem Osten abkommandiert worden, um die in der letzten Zeit durch die Presse aufgedeckten unerhörten Unterschleife und Mißbräuche bei der Zuteilung dantur während des japanischen Krieges zu untersuchen. Da die Kommission aus lauter Verwandten des Generals Postowski besteht, und dieser selbst ein großer Gegner der Aufhebung aller Ungleichheiten ist, ist der offiziellen Militärzeitung nicht zu verwundern, daß abgesehen worden sind, so ist die ganze Kommission als eine lächerliche Komödie zu betrachten, der kein Erfolg beizulegen werden kann, zumal General Postowski der Chef der Hauptintendanturverwaltung ist.

Eine schwere Prüfung.

Aus Mannheim wird uns geschrieben: Nach zehnmögiger Gefangenenschaft ist am Dienstag, den 17. September, unser Parteigenosse Emil Gauth, zuletzt Redakteur an unserer Volkstimme, der deutschen „Freiheit“ zurückgegeben worden. Gauth hatte, wie erinnerlich, nach kurzer Amtszeit im Dienste der bairischen Volkstimme im Jahre 1893, etwa 22 Jahre alt, das deutsche Reichsgebiet verlassen und sich zur Ergänzung seiner Studien nach Paris begeben, nachdem ihm wegen seiner sozialistischen Gesinnung und ihrer offenen Verletzung beim Unterrichts- und Disziplinarverfahren und Entlassung aus dem Schuldienst geordnet worden war. Mit seinem freiwilligen Ausreisen aus dem Vaterland ging Gauth der militärischen Sonderreife des Volkshochschülers verlustig, und alsbald erhielt er auch in Zürich eine Ordre zum Eintritt des Jahres der zehnjährigen Anwesenheitspflicht, von der er als Schreier erst die damals üblichen bekannten 10 Wochen abgeleistet hatte. In einem Brief an das zehnjährige Wehrkommando teilte Gauth von Zürich aus der Militärbehörde mit, daß die Befolgung der Wehrdienstpflicht ihm außer große Nachteile bringen würde, weshalb er es vorziehe, vorläufig im Auslande zu bleiben und seine Studien zu vollenden. Die Folge war ein militärisches Abwesenheitsverfahren gegen Gauth, das mit der Vollstreckung einer Geldstrafe von tausend Mark in sein Vermögensvermögen — Gauth ist der Sohn eines Landwirts auf einem Dorfe der Hardt bei Karlsruhe — endigte.

In seiner neuen Heimat Zürich schloß sich Gauth der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung an, in der er tatlich das Vertrauen und die Sympathien seiner neuen Landsleute gewann. Ende der 90er Jahre wurde er durch die Verurteilung am 3. März 1901 in Zürich verurteilt, auf dem er zur Verbannung nach Flimsen verurteilt worden half. Sein Bruder deshalb, daß er mehr und mehr das Wohlwollen und den Gutz der Bürger Bourgeoisie und ihrer Schwärmer in der Regierung auf sich zog, die sich zu einer systematischen Verfolgungsaktion gegen Gauth vereinigte, als Mitte des laufenden Jahres zehntes Zürich zum Schauplatz erbitterter wirtschafflicher Kämpfe (Maurestreik usw.) wurde. Man erinnerte sich plötzlich, daß der Mann, der schon seit 13 Jahren ungetrübter das Gastrecht der Eidgenossenschaft genossen und sich dort eifrig und redlich durchgeschlagen hatte, ein „striftenloser Ausländer“ sei — die Ausreisepapiere waren ihm von den deutschen Behörden wegen der vermeintlichen Militärpflicht vorenthalten worden —, auf den die Bestimmungen des deutsch-schweizerischen Wiederlaufungsvertrages keine Anwendung fanden, der während im „Land der Freiheit“ nur geduldet sei und daher jederzeit ausgewiesen werden könne. Die Innenminister und Schatzminister brachten es im Zürcher Kantonsrat im Sommer vorigen Jahres denn auch fertig, daß dem Genossen Gauth die Niederlassung im Kanton Zürich verweigert und ihm befohlen wurde, binnen 14 Tagen das „Zürich“ zu verlassen.

Obwohl dem Vertriebenen noch die ganze übrige Schweiz offenstand, und obwohl er von den Berner wie von den Basler Parteigenossen Anträge auf Uebernahme bei dortigen Neutralisationsstellen erhielt, zog's ihn doch nach seiner alten Heimat zurück und er beschloß, nach dreizehnjährigem Exil in sein Geburtsland zurückzukehren, um dort für seine Ideen weiter zu wirken. Gauth glaubte annehmen zu dürfen, daß die Militärbehörde nach so langer Zeit und nachdem er ja bereits mit einer erheblichen Vermögensverluste bestraft war, ihn noch seiner Rückkehr nicht weiter behindern werde, und so entschloß er sich, einen Posten in der politischen Redaktion der „Mannheimer“ zu übernehmen, die er in Mannheim anzunehmen, die damals gerade einen dritten Redakteur suchte. Das war am Anfang Oktober 1906. Gauth's Freunde an der schönen bairischen Heimat sollte rasch ein jähes Ende nehmen. Am 19. November 1906 wurde er auf Aufforderung der Militärbehörde verhaftet und in den Arrest des Grenadierregiments Nr. 110 in Mannheim eingeliefert. Am 7. Dezember vom Kriegsgericht der 20. Division wegen Fahnenflucht zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten verurteilt, wurde er nach der Festung Raasdorf und von da kurze Zeit später nach dem Festungsgelände zu Köln übergeführt, wo er bis zum Schluß der Straftat festgehalten ward.

Der nicht gerade feste, wenn auch keineswegs direkt leidende Körperbau Gauth's war den Härten und Bemühungen des Arbeitsvollstreckers während des langen und strengen Winteres 1906-07 nicht gewachsen. Nach viermonatlicher Gefängnisstrafe, während welcher dem Unglücklichen seine der vielen Militarischen Militärstrafkammer erpart blieben, war seine Gesundheit derart erschöpft, daß er sich — so sehr er sich auch ursprünglich gegen diesen Straftat gebührt hatte — krank melden und ins Lazarett überführen lassen mußte. Ein schwerer Magenkatarrh hatte ihn aufs Lager geworfen, die Konstitution des Gefangenen war der Ernährungs- und Lebensweise in der Strafanstalt nicht gewachsen. Das Leiden war noch nicht gebrochen — wenn es überhaupt wieder zu heben ist —, als der 20. Juni 1907, der Tag der Entlassung aus der Straftat, heranankam, und jetzt begann für Gauth eine neue Zeitenszeit: Die Militärbehörde traf Anstalten, den nun vierundzwanzigjährigen Arbeitsvollstrecker zum Dienstleistung einzusetzen, der er sich vor 13 Jahren entzogen hatte. Dem Genossen Gauth wäre in der Zeit auch diese Mittelnicht erst erpart geblieben, wenn er nicht auf Festung seine Gesundheit total eingebüßt, wenn nicht die hebräer Romane Militärgefängnis aus dem gequälten, lebensheiteren Mann einen Kranken, an Leib und Seele schwer gebrochener Menschen gemacht hätten. So kamen für ihn Wochen und Monate ausdauernder Ungewißheit und schwerer körperlicher und seelischer Leiden, bis die Ärzte sich endlich und endgültig davon überzeugt hatten, daß sie es mit einem gänzlich dienstunfähigen zu tun hätten, der auch nicht darauf hoffen könne, jemals wieder seine völlige Gesundheit zurückzugewinnen! So kam endlich jetzt, Mitte September, das Dienstunfähigkeitsverfahren zum Abschluß, und Gauth wurde nach münchener zehnmögiger Gefangenenschaft wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Gerechtigkeit verlangt die ausdrückliche Feststellung der Tatsache, daß Gauth über die Verurteilung, die ihm während seiner Anwesenheit im Kölner Lazarett, insbesondere aber über die, die ihm hier in Mannheim in der misshandelnden Strafanstalt zuteil wurde, nicht die mindeste Klage zu führen hat.

daß er um Geneseln seinen Freunden gegenüber, die ihn hier während seiner Lebenszeit besuchten, überhäuft und selbstig merkwürdig, wie nachlässig und freundschaftlich er gerade im Mannheimer Lazarett behandelt wurde. Dagegen wird er über das Leben in den Festungslagern von Raasdorf und Köln, in denen er seine Gesundheit ließ, noch nicht in der Öffentlichkeit ein Wort zu sagen haben.

Gauth hatte das normale Körpergewicht von 70 Kilo, als er am 20. November 1906 dem Militäraragett zugeführt wurde; ganz — ts Kilo zeigte die Waage, als er zur Entlassung kam. Er hat also nahezu ein Drittel seines ganzen Körpergewichts eingebüßt! Sein Minimalgewicht während der Straftat im Lazarett betrug gar nur 52 Kilo!

Die Lebensgeschichte des Genossen Gauth wird in der Erinnerung der deutschen Arbeitererschaft noch lange fortleben als ein neues Exempel dafür, wie hart die Militärjustiz ihre Verurteilten zu treffen weiß, dieselbe Militärjustiz, die den Verurteilten Vorseher meist gar so viele mißtätige Umstände abzugewinnen weiß.

Gewerkschaftliches.

Christliche „Agitation“.

Seit einer Reihe von Jahren versucht der christlich-soziale Metallarbeiterverband in Bielefeld festen Fuß zu fassen. Obwohl es an hohen und höchsten Gönnern und Protektoren nicht fehlte, blieb jeder Versuch, mit der Agitation vorzugehen, erfolglos. Jetzt nun wollen die frommen Sünderleute an dem nicht mehr unmöglichen Wege des Arbeitervereins ihr Ziel verfolgen. Sie haben mit der Fabrikleitung der Fahrradfabrik von Coerde vereinbart, christlich organisierte Metallarbeiter aus allen anderen Bielefelder Fabriken und von außerhalb heranzuziehen, um — nach den Wünschen der Fabrikleitung — für die Zukunft jede Aktion des Deutschen Metallarbeiter-Vereins, dem nahezu alle Arbeiter des Betriebes angehört sind, zu erschweren, wenn nicht gar unmöglich zu machen. Da die Verbungen in Bielefeld selbst nicht den erwünschten Erfolg zeigten, versuchen die Leute nun mittelst folgenden Zirkular noch echter Streikbrecherart unter allerlei Lügen auswärts Arbeiter nach Bielefeld zu bringen. Die Frommen schwindeln also:

Weiter Kollege!

Wegen Vergrößerung verschiedener Betriebe können wir sofort und für die nächsten Wochen eine zweite und dritte Schloßer, Dreher, Schmittmacher, Klempner, Schleifer, Kadierer, sowie Metallarbeiter aller Art hier unterbringen. Gehörte Leute haben bisher alle Löhne 60-70 Mk., unlernte 55-60 Mk. verdient. Wir bitten dringend, Kollegen

unseres Verbandes

nach Bielefeld zu senden und sich nur bei unserm Vorsitzenden, Kollegen Heinrich Wegmeyer, Nordstraße 29, zu melden. Alles Weitere wird besorgt.

Mit folgendem Gruss

Bielefeld, den 14. September 1907

Dr. Wallbaum,

Vorsitzender des örtl. Metallarbeiterverbandes.

Gedruckt ist das Zirkular in der Bodelshöpinghischen Druckerei. Zu seiner Kennzeichnung ist wohl nicht weiter hinzuzufügen, als daß jeder Betribe „sofort und für die nächsten Wochen“ vergrößert werden, noch daß der angebotene Verdienst den Tatsachen nur am nächsten entspricht. Und das Klagen- und Verärgerungselend nennt sich Arbeitervereins!

Der internationale Bergarbeiterkongress in Salzburg nahm beim Punkt Verklärung der Arbeitszeit folgende Anträge einstimmig an:

1. Antrag Großbritannien: Der Kongress ist der Ansicht, daß die Zeit nun gekommen sei, um größere Fortschritte zu machen in der Erringung des Achtstundentages in Bergwerken (einschließlich Ein- und Ausfahrt); wir verpflichten uns, deshalb, alle unsere Kräfte anzuwenden, um diese Frage mit größerer Macht den Parlamenten der auf diesem Kongress vertretenen Nationen aufzubringen, bis der Achtstundentag einschließl. Ein- und Ausfahrt Gesetz wird.
2. Antrag Belgien und Frankreich: Die Arbeitsstunden in den Bergwerken dürfen nicht acht pro Tag überschreiten, und diese Stundenzahl muß noch weiter reduziert werden in den Bergwerken, in denen schlagende Wetter, hohe Temperatur oder feuchte Atmosphäre herrschen.
3. Antrag Deutschland und Dänemark: Für die Landesgewerkschaft ist die Schichtzeit für alle Arbeiter der Bergwerksindustrie auf höchstens acht Stunden zu beschränken, in den unterirdischen Betrieben ist bei hoher Temperatur nur eine höchstens sechsstündige Schicht zu gestatten.

Ausland.

Belgien. Im Antwerpener Hafen ist die Lage unüberderrt. Die Streikenden stehen fest. Die Zahl der Streikbrecher hat eine kleine Verminderung erfahren. Das Schmutzgericht beginnt gegen streikende Arbeiter erhebliche Gefängnisstrafen zu verhängen. — Vermittlungsvorschläge wurden bisher von den Redern abgelehnt!

England. 4 000 Arbeiter sollen von den Redern in Edinburgh ausgeperrt werden, weil Meinungsverschiedenheiten mit den Metallarbeitern entstanden sind.

Gerichtssaal.

Stratkammer.

Salle, 10. September.

Vorsitzender: Landgerichts-Direktor Reuter; Ankläger: Staatsanwalt Schlüter.

Wie Vagabunder Geschäfte machen, ergab eine Verhandlung gegen einen früheren Bielefelder Arbeiter ein Ergebnis: Der Vagabunder hatte den Käufer mündlich beurteilt worden war, weil er seinen Vagabunder bei dem Verkauf seines Hotels „beheimatet“ hatte. Der über's Dhr gebauene „Wunder“ hatte nicht viel Geld, aber als früherer Hotelportier des Gröten Hotel für 312 000 Mark übernommen. Man hatte ihm aufgehoben, in dem Hotel mündlich 800 Hektolar Bier umzusetzen und an Zimmermännern sollte das Hotel etwa 12 000 Mk. pro Jahr einbringen. Nach den Angaben des Sadderständigen Kontanten in dem Hotel höchstens 400 Hektolar Bier pro Jahr umgelegt werden. (Mit jener Schwindel verliert auch ein Grund, die Pedirritstrasse einzuführen?) Der Vagabunder hatte den Käufer mündlich verurteilt: „Ich werde Ihnen als Vagabunder doch nicht um einen Penny betrogen, was sollte dazu wohl die Lage lazen?“ Nun, das Hotel für 312 000 Mark kam schließlich „unter dem Hammer“ und wurde für 174 000 Mk. veräußert. Bei dem Geschäft wurde der Verkäufer ebenfalls um ab, wie der Käufer. Der betraute Wucherer hatte gegen das erste Urteil Berufung eingelegt, die aber nach längerer Verhandlung verlor.

Sozialvereine.

Die Freunde. Ein fleißiger Schindler hatte am Abend des 22. Juli mit seinem Freunde, einem Buchhalter von einer Weisburger Brauerei, eine kleine Versteigerung gemacht. Der Buchhalter zeigte sich spendabel und ließ beim Verabschieden von seinem Freunde im Hause die Portemonnaie mit 127 M. hinterlassen. Das Geld und den Rest des Geldes hat der Buchhalter in den nächsten Tagen in die Kasse und nahm ihn in den Danken mit in sein Schlafkleid. Am anderen Tage gegen neun Uhr morgens kam der Freund mit einem Kriminalbeamten und verlangte Geld und Portemonnaie. Der Schindler sagte aber, er habe das Geld nicht. Am anderen Tage untersuchen man eine Kauschunde, man fand Geld und Portemonnaie an besondere Blöße. Da sagte der Freund, er hätte sich erst nachträglich „beimogen“ und gerade beschlagnahmt, die Wertliste dem Buchhalter zurückzugeben. Das glaubte man aber dem Schindler nicht, der wegen Unterschlagung in zehn Tagen verhaftet wurde.

Die Dahnbeamtin in Form hatte eine Sozialistinnenpartei, einem Manne, der sich als Telegraphist der Salschtheder Bahn ausgab, Ddabak, Speise und Getränke auf Kredit zu geben. Der Mann verbrachte später, ohne zu bezahlen und wurde deshalb wegen Diebstahls zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Ein Kleinkind wurde auf der Stollsdorfer Chauffee hinter zwei jugendliche Arbeiterburden einer Arbeiterkammer Uhr und Kette weggenommen. Das Gericht nahm nur Funduntersuchung als erwiesen an und verurteilte den Finder der Uhr zu einer Woche und den Diebsteher der Kette zu zwei Tagen Gefängnis.

Von der Straße. Eine Frau hatte angekündigt, wie ein Mann seine Frau prügelte und ihm Schimpfen auf die Frau heftigen Spott gemacht. Für das löbliche Vergnügen zahlte sie drei Mark. — Ein Gastwirt bemerkte, wie ein junger Mensch eines Abends mit einem Rock immer heftig gegen sein Fenster schlug. Die Polizei nahm den Mann fest, hinter sich einen falschen Namen an und so kam es, daß man den Falschen vor Gericht stellte und ihn freisprechen mußte.

Aus den Gemeinden.

Kleinwittenberg. Sitzung am 11. September. In den Schulvorstand wurden die Herren Schneider, Hühnsch und Wegener gewählt. Gemeindefürsorge wurde die Gemeinde-Kassen-Veränderung mit 10000 M. zu 2 Prozent auf zehn Jahre. Der Gemeindefürsorge wurde auf seinen Antrag vom Nachbarn entbunden, den er werden 10 Mark seines Gehalts genießen. Die Anstellung eines Nachbarns mit 90 Mark Gehalt zum 1. Oktober wurde genehmigt. In den Schulräten soll die Stadt Wittenberg herangezogen werden. Einer Einladung zur Grundsteinlegung der Kirche wollten sieben Herren folgen. Jedoch kam es bei Schluß der Sitzung zu deren Dienst entbunden, den er werden 10 Mark seines Gehalts genießen. Die Anstellung eines Nachbarns mit 90 Mark Gehalt zum 1. Oktober wurde genehmigt. In den Schulräten soll die Stadt Wittenberg herangezogen werden. Einer Einladung zur Grundsteinlegung der Kirche wollten sieben Herren folgen. Jedoch kam es bei Schluß der Sitzung zu deren Dienst entbunden, den er werden 10 Mark seines Gehalts genießen.

Die Bedeutung und der Nutzen der Konsumvereine für die Arbeiter

war das Thema, über das gestern abend in großen Saale des Volksparks Genosse Paul Götz als Vortragender in Berlin in einer vom Bildungs-Verein einberufenen imposanten Volksversammlung referierte. Unser Genosse führte etwa folgendes aus:

Ein Zweifel besteht darüber nicht, daß der Kampf um die endgültige Befreiung der Arbeiterschaft auf politischen Gebieten ausgekämpft werden muß; es darf aber kein Mittel unterlassen werden, die Arbeiter im Kampfe zu stärken, zu stärken zum letzten entscheidenden Kampfe. Dazu trägt die Genossenschaftsbewegung, die Bildungsbewegung, der Parlamentarismus mit der Versicherungs-Gesetzgebung u. dgl. Ein älteres Mittel im Kampfe zur Stärkung der Arbeiterschaft ist die Konsumvereinsbewegung. Schon in den vierziger Jahren ging man mit Gründungen von Konsumvereinen vor. Mehrer bezieht die Schulge-Deliktischen Gründungen, das Verdienst Salafalls, die Arbeiter von den Strömern der freiwirtschaftlichen Bewegungen befreit zu haben. Unter dem Ausnahmefall entwickelten sich die freiwirtschaftlichen Konsumvereine zu proletarischen Genossenschaften. Während die bürgerlichen Konsumvereine abnahmen, nahmen die proletarischen Konsumvereine zu. Mehrer weist fastlich die Zunahme der Arbeiterkonsumvereine nach. Als maßgebend an der Spitze der Genossenschaften steht der Konsumverein Leipzig-Plagwitz. Seine Verwalter und Mitglieder haben sich eingelebt, daß ein Arbeiterkonsumverein keine Dividenden auszuschütten darf. Jeder Verein hat nie mehr als 10 Prozent Dividende gezahlt und seine Verwaltungen stets in dem Ausbau des Vereins angelegt. Der Verein zählt rund 40 000 Mitglieder und beschäftigt gegenwärtig rund 930 Angestellte. Diesen Verein sollte man sich auch hier als Vorbild nehmen. Seit der Verschmelzung der beiden hiesigen Konsumvereine konföderiert sich hier die Konsumvereinsbewegung wieder, und darum sollte jeder halbes Arbeiter und jede Arbeiterfrau dem Arbeiterkonsumverein, der sich auch aus einem freiwirtschaftlichen entwickelt hat, beitreten. Lassen Sie sich durch einen Mann, wie den Mittelstandsretter Suchsland, der Ihnen ja bekannt ist, nicht irre machen.

Welches sind nun die vielen Vorteile, die ein Konsumverein dem Arbeiter bietet. Es muß dort nur gegen Barzahlung verkauft und das ist gut. Durch Kreditnachweise macht sich der Käufer bei dem Krämer abhängig. Im Laden des Konsumvereins hat der Arbeiter als Mitglied etwas zu sagen, im Laden des Krämers nicht. Da muß er ruhig damit aufpassen sein, wenn ihm bei dem Einkauf eines Pundes Butter möglichst hartes Papier gegeben wird. Jedoch sind das nur kleine Nachteile. Ein Arbeiterkonsumverein kann dem Arbeiter auch einen Wotparagrafen bieten; aber wiederum im Sinne der freiwirtschaftlichen Sparapostel. So hat wiederum der Leipziger Verein einen Dispositionslohn angelegt, von dem sich jedes Mitglied, ohne wie beim Krämer fällig zu bitten, einen Vorkauf von 30 Mark geben lassen kann. Im Graden von Bibliotheken, Zeitschriften, Mitteilungen für Proletarier haben die Konsumvereine schon sehr bahnbrechend gewirkt. Die

Konsumvereine sind auch sehr gute Regulatoren auf dem Warenmarkt. Sie haben gar kein Interesse daran, die Preise künstlich in die Höhe zu schrauben, sie sorgen für gute billige Ware und zwingen dadurch die Verkäufer, die Waren nicht allzu hoch zu verkaufen. So sorgt der Konsumverein auch für billigeren Waren zugunsten der Nichtmitglieder. Sogar Ringen, die diese starken Verbindungen von Warenherstellern gegenüber, sind Konsumvereine schon als Preisstörer aufgetreten. Auch für die Genossenschaftsbewegung bieten die Konsumvereine wesentliche Vorteile. Sie sind zunächst gezwungen, die Forderungen der Gesellschaften zu erfüllen. Wenn aber auf diesem Gebiete noch viel geleistet wird, so liegt das mit in den menschlichen Schwächen begründet. Reiz und Mißgunst spielt leider noch eine Rolle in der Arbeiterbewegung. Daher kommt es, daß in Gegenden mit niedrigen Löhnen die Forderungen der Angestellten zuweilen nicht anerkannt werden. Die Konsumvereine wirken auch auf ihre Verwalter von Maschinen u. dgl. zwingen solche Unternehmer, die genossenschaftlichen Forderungen anzuerkennen. Wie vortrefflich konnte wiederum der Leipziger Verein im Tabakarbeiterstreik in Nordhausen wirken. Dort zwang er Unternehmer zur Anerkennung der Forderungen Streikender. Welche Vorteile bieten und könnten noch in weit höherem Maße die Konsumvereine in der Eigenproduktion bieten. Die Konsumvereine bringen den Mitgliedern auch einen guten Genossenschaftsinn bei, der in der Zeitgeist und auch für künftig sehr notwendig ist. Von Bedeutung ist auch, daß die Genossenschaften die Arbeiter von dem Privatkapital unabhängig machen; sie bieten dem Arbeiter eine freie politische Betätigung, obwohl sie an sich unpolitisch sind. Auch von einem Vorgesetzten- und Untergebenenverhältnis kann im Konsumverein im bürgerlichen Sinne nicht die Rede sein; denn Angestellte und Arbeiter entspringen alle dem proletarischen Mutterboden. — Es kann der Arbeiter in der Kommission und in der Generalversammlung bei der Anstellung des Geschäftsführers und des Lagerhalters mitwirken; in bürgerlichen Unternehmen nicht. Die Konsumvereine haben schließlich auch verlässlich für andere gewirkt. Hat man doch jüngst den Leipziger Konsumverein beauftragt, um zu lernen und anzuschauen für die Errichtung einer sächsischen Militärbäckerei. (Seitert.) Und nicht in letzter und geringster Linie wirkt der Konsumverein auch bildend für die Frauen. Die Konsumvereine verdienen nicht die Verachtung, die ihnen zuweilen von Arbeitern leidet. Findet man dort Mängel, so muß man um so eher Mitglied werden; denn je härter die Mitgliederzahl ist, um so mehr Mängel kann man beseitigen. Darum hinein in den Allgemeinen Konsumverein und niemals wieder hinaus. Unser Genosse schloß unter stürmischem Beifall.

In der Diskussion folgte zunächst Genosse D o s a g nochmals die Vorteile für die Konsumvereine hervor und forderte zum Beitritt auf. Auch die Genossen Gräfe und S t o h e munterten die Versammlungsbesucher in längeren Ausführungen zum Beitritt auf; besonders die Geschichtskennner Genossen möchten ihren Liebertritt zum Allgemeinen Konsumverein so schnell wie möglich beschließen. — Was einen kräftigen Schlußwort des Genossen G o r z und Ermahnungen des Vorlesenden Genossen D a u m l g zur kräftigen Weiterarbeit in allen Zweigen der Arbeiterbewegung, schloß die anregend verlaufene Versammlung.

Vermischtes.

* **Der gute Wagen der Friedenskonferenz.** Sämtliche Druckfäden der Friedenskonferenz sind von der holländischen Landesdruckerei in Haag angefertigt worden. Man macht sich einen Begriff von der geleisteten Arbeit, wenn man hört, daß bis heute rund 17 000 Kilo Schrift und Schriftzeug gebraucht worden sind. Die Anzahl Buchstaben, die die Feder gebraucht hat, um die Druckfäden zu setzen, war 8 Millionen und hat mit einem Gesamtgewicht von 17 000 Kilo. Aufeinander gelegt würde das bis heute geleistete Druckwerk eine Höhe von 184 m erreichen. — Wieviel ist das langsame Arbeiten der Friedenskonferenz zurückzuführen auf Verdammnisforderungen, die sich infolge des Benutzes so respektabler Quantitäten eingestellt haben.

* **Zu einer Rauffehde** wollen bürgerliche Elemente den Bankraub in Montreux (Schweiz) begünstigen. Als die beiden verhafteten Täter nach Lausanne überführt wurden, versammelten sich der Mob und verurteilte sie zu hängen.

* **Von einem toten Hunde** geblieben wurden in Brüssel vier Personen. Ein sächsischer Beamter ist trotz der Behandlung nach Bakterienem Verlahren an der Tollwut gestorben.

* **Die West in San Francisco** hat bisher 19 Opfer gefordert. Gemahlte Personen liegen an der Westküste darnieder. Vorlichts maßregeln sind nicht getroffen!

* **Ein großes Erdstößen** wird von der amerikanischen Küste gemeldet. Bei Progreso (Golf von Mexiko) sollen zehn Kilometer des Grundes mit toten Fischen bedeckt sein. Man sieht das Fischen auf unterirdische Eruptionen zurück.

Versammlungsberichte.

Der Fachverein der Zimmerer, Halle, hielt am 14. September seine regelmäßige Versammlung im Weissen Hof ab. Der erste Punkt, Stellenangelegenheiten im deutschen Baugewerbe, wurde wegen zu schwachen Besuchs vertagt. Die Ertragsbeiträge sollen durch die Bezirkskassierer eingeholt und die Restanten in der nächsten Versammlung beiseite werden. An Stelle des Kommissionsmitglieds A. Brandt wird H. Contag gewählt. Die Mitglieder der Schlichtungskommission werden, wie die andern Kommissionen, entlassen, und soll Schillingen in der Weisheit, wobei dies mit 60 Pf. pro Stunde bezahlt. Der Unternehmer Hoffmann, Mitglied des Arbeitgeberverbandes, hat die Arbeiter, auf seinem Van (Seidenstraße) an die Gebrüder A. Schneider in Nord vergeben. Da dieses gegen den Tarif verstößt, soll die Schlichtungskommission die Sache in die Hand nehmen. Der Mittelsstand und findet bestimmt am 1. Oktober im Weissen Hof statt. Das Mitglied R. Koch hat sich abgemeldet. (17. 9.) F. B.

Genossenschaftsversammlung Ammenhof. Am Donnerstag abend lagte im Bürgerhause eine von den Bauarbeiterschlag-Kommissionen einberufene Genossenschaftsversammlung mit dem Thema: „Mißbrauch im Baugewerbe durch die Bauarbeiter.“ Die Versammlung wurde von Genosse D o s a g gehalten hat, die Idee des Bauarbeitervereins zu propagieren. Schon bei der Eröffnung der Genossenschaftsbewegung waren es die Maurer und Zimmerer unter der Leitung eines Mannes und der Gebrüder Kapell, welche schon damals für ein Reichsgesetz eintraten. Ferner wird Klamer an der Hand reichen Materials nach, wie sich von der als Unfallhilfe selbst bemerkt hat und Tausende auf dem Schicksal der Arbeit ihr Leben und Gesundheit lassen müßten. Es zeigte, welche Maßnahmen der erste und zweite Bauarbeiterkongress getroffen hat, um die Staatsregierungen zu zwingen, ein reichsgesetzliches Baugewerbeschutzgesetz zu schaffen, um so den Arbeitern eine Gewähr für Leben und Gesundheit zu geben, denn es ist als unverantwortlich zu bezeichnen, daß die heutige Sozialgesetzgebung so lückenhaft ist. Einige Redner sprachen sich im Sinne des Reichereits aus. Arbeitervereine angeregt werden sollten. So auch Genosse Hoffmann, der vor einiger Zeit auf dem ersten Sozialistenkongress, woraus ersichtlich ist, daß es in und um Ammenhof noch sehr schlecht mit dem Baugewerbe bestellt ist. Besonders ist es der Bau der Gemächern, nicht, um in Beziehung auf Baugewerbe, nach mehr als alle s aufrecht acht gehalten worden. Nach einem Urteil des Vorlesenden, der unter dem Namen zu handeln und die erste Durchführung eines Reichs-Baugewerbeschutzgesetzes zu veranlassen, wurde die vorläufige Versammlung mit einem Hoch geschlossen. (15. 9.)

Genossenschaftsfeierl Zangerhausen. Unter Einmüand wurde mitgeteilt, daß am 21. Oktober in der Zangerhäuser Kreisversammlung von G. Genosse Rattfanden wird. Ausgewählt wurde ferner der Ausschuss für die Abhaltung von zwei Kreisversammlungen durch Herrn Dr. Schmidt. Die Weisheitshaltung wurde einzuweisen, land Aufnahme und soll der erste dieser Abende am 13. Oktober abgehalten werden. Unter Vorsitz wurde beschlossen, daß im Verein von Frauen die Zurecht überlassen werden. Dies soll durch Anschaffung von Schlafmatten herbeigeführt werden. Den nächsten Freitag ist noch nicht entschieden, noch der Sonntag. Im neuen Lokal tagen sämtliche Genossenschaften bis auf die Maurer und Buchdrucker. Genosse Hoffmann ist am Niederkommen, weil er zum Kreisvertrauensmann gewählt ist. Genosse Köster erhielt um, das Amt bis zum Jahresabschluss zu bekleiden. Es fehlten: ein Sozialarbeiter, Transportarbeiter und Brauer, entschlief der Buchdrucker. Die Schulmeister fehlen schon seit einiger Zeit. (15. 9.) A. B.

Der Sozialdemokratische Verein Bitterfeld hielt am 11. September seine Monatsversammlung ab, die jedoch sehr schwach besucht war. Die Rechnungen des Vorstandes ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender H. Blum, 2. Vorsitzender H. Wolf, Kassierer H. Schumann, Schriftführer G. Schwan, Kassierer C. Jagen und Fr. Richter. In die Rechnungscommission wurden die Genossen Franke, Pöhl und Köpfer gewählt. Alsbald sprach Genosse D e r s t e r e Halle über den theoretischen Teil des Parteiprogramms. Gen. Wolf führte an, den Vortrag in den nächsten Versammlungen zu diskutieren. Parteiverdienst. Der Parteiverdienst ließ in der letzten Zeit viel zu wünschen übrig. Der Vorstand erwartet nun, daß sich die Genossen in den nächsten Versammlungen mehr zeigen lassen. Seitens des Vorstandes wird alles geschehen, um die Versammlungen so anregend wie möglich zu gestalten.

Sozialdemokratischer Verein Dittlitz Schenken. G. B. Eintritt in die Tagesordnung ertheilt die Versammlung den verstorbenen Genossen W. Semm durch Erheben von den Wägen. Nachdem vier Genossen in den Verein aufgenommen worden, sprach Gen. Dellner den politischen Monatsbericht. Stevan (wofür sich eine längere Diskussion, besonders über den internationalen Sozialistenkongress. Weiter erlärte Gen. Dellner Bericht vom Kreisrat. Laut Weisheit besitzen werden die Monatsbeiträge ab 1. Jan. 08 auf 30 Pf. festgesetzt. Gen. C. Müller gab bekannt, daß am 6. Okt. nachmittags 10 Uhr, in Halle eine Nationalarbeiterkongress stattfinden. Auch müsse mehr vor Gründung der Partei in Betracht kommen, wenn dadurch gehe das Interesse, neue Ziele und Befehle für die Partei zu erreichen, immer mehr verloren. Bei der Wahl der Kreisleitung (?) werden gewählt die Genossen Müller als 1. Schluß als 2. Vorsitzender, Wille 1. Halle 2. Kassierer, Gämlich 1. Halle 2. Schriftführer. Als Beisitzer gewählt wurden Ober, War, Dellner, Genosse Görde, Sozialkommission, berichtet, daß in Quedlinburg ein neues Versammlungslokal genommen ist und am 6. Okt. nachmittags 4 Uhr, die erste Versammlung abgehalten stattfinden, in welcher Gen. Vollermer als Beisitz sprechen wird. Die Genossen von Schenken und Umgebung werden ersucht, sich am 6. Okt. nach Zusammen gelassen Anklang anzuhalten. Treffpunkt hinter der Mühle, etwa 7 Uhr. (19. 9.) G. H.

Zugendverein des Arb.-Bild.-Vereins. In der Versammlung am 15. September hielt Herr Rabert einen Vortrag über Mitbestimmung. Bisheriger Vorschlag sollte den Referenten am Schluß seines Vortrages, die Referenten werden gemeinschaftliche Vorträge über den internationalen Jugendkongress in Stuttgart gehalten. Der Besuch der Versammlung war ein guter. Sonntag, den 22. Sept., nachmittags 4 Uhr: Gemeindefürsorge-Vorlesungen, Gedächtnis eines Referenten vom 1813. internationalen Jugendkongress und Gedächtnis. Sonntag, 6. Okt. Vortrag nach Reichsbeschlüssen. Treffpunkt, früh 7 1/2 Uhr, Volkspark. (18. 9.) D.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Knorr's Reismehl

Als Zusatz zur Milch eine ergiebige, leicht verdauliche Kinder-nahrung und zugleich ein bewährter Zusatz zu Puddings und feinen Backwaren.

Nähre mit Knorr.

Bettfedern, Fertige Betten, Eiserne Bettstellen. Steppdecken von 2.90 Mk. an. Schlafdecken von 2 Mk. an. Fertige Betten von 15 Mark an pro Gebett. Bettfedern von 55 Pf. pro Pfund an. Matratzen von 6 Mk. an pro Stück. Eiserne Bettstellen von 8.50 Mk. an pro Stück. **H. C. Weddy-Püchke** Halle a. S., Leipzigerstrasse 6, Parterre, I., II. u. III. Etage. Am Lager sind stets ca. 80 komplette Betten in allen Preislagen.



Riesen-Bazar, Schmeerstrasse 1.

Zum bevorstehenden Umzugstermin großer

Reklame-Verkauf

in Umzugsartikeln für Küche und Haus zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Es empfiehlt sich, den Bedarf schon jetzt zu decken, da Auswahl und Preise unerreicht.

Engl. Kohlenkasten fein def. 195	Gardinenstangen fein poliert, v. 1.50 bis 28	Stuhlsitze Weich, i. all. Größ. 19	Wand- u. Pletierspieg. 10.50 bis 10	Hängelampen b. 40.00 bis 35	Schrubber dreif. 30, Streif. 19
Kohlenlöcher 58	Gardinenstangen gefirn. in all. Größ. 50	Stuhlsitze Sofa, fein poliert 19	Grosse Wandbilder v. 5.00 B. 100	Tischlampen von 12.00 bis 95	Schwerbürsten von 30 bis 8
Kohlenlöcher 35 25 20 15 10	Portierstangen kompl. 3, 2.50 2.25	Stuhlsitze rund 9	Fenster-Rosetten von 30 bis 6	Nüchtlampen b. 1.50 bis 65	Handfeger von 1.00 bis 27
Zucker- und Kaffeemöbeln 15	Verstellbare Zugrouleaux 38	Blechzeugrahmen 1.00 bis 25	Schirmständer von 4.50 bis 60	Flurlampen von 50 bis 21	Rehrbesen von 3.00 bis 55
Kaffeemöbeln v. 2.50 bis 68	für jedes Fenster passend	Tonnen-Regale von 3.50 bis 100	Bauernische, Bänstenständer 275	Auer-Gashrener 60 und 48	Strassenbesen von 1.00 bis 35
Reibmaschinen v. 1.75 bis 112	Verstellbare Zugrouleaux mit 3 Rollen, 28 Biele, wasch in die- 49	Wichs- u. Putzkasten von 1.00 bis 19	Kleiderrechen von 2.50 bis 27	25 20 10	Kleider- u. Kopfbürsten 25
Wirtschaftswagen v. 8.50 bis 165		Handtruchhalter v. 2.50 bis 37	Paneele in allen Größen von 8.50 bis 90	12 Stück 75	Wichsbürsten von 1.00 bis 21

Berufs- & Arbeiter-Garderobe

anerkannt gute Qualitäten
billige Preise

Carl Reisky

WEISSENFELS% Gr. Burgstr. 1



Arbeiter-Bildungsverein zu Halle a. S.

Sonnabend den 21. September abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des Volksparkes

Rekruten-Abschieds-Kränzchen

verbunden mit diversen Unterhaltungen.
Entrée für Mitglieder frei; für Nichtmitgl. 10 Pf.
Sonntag den 22. September abends 8 Uhr im Volkspark

gr. Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangt: „Der Fasoer“
romantisches Soldatenstück in 3 Akten, von Herrn Geismann.
Entrée pro Person 20 Pf. — Kindern unter 14 Jahren wird der Eintritt verweigert. — Kassenöffnung 7 Uhr.

Die 3 Männer-Vorträge des Herrn Dr. v. Nohe finden am 27. September, 4. und 11. Oktober abends von 7 1/2 bis 11 Uhr im „Volkspark“, Vortrags-Saal statt. Teilnehmertarife: 4 20 Pf., sind beim Kassierer (D. Böhme, Rudolf Baumtr. 22.) und am 1. Vortragsabend im „Volkspark“ erhältlich. Gäfte können teilnehmen. Der Vorstand.

Holzarbeiter-Verb. Halle a. S.

Sonnabend den 21. September abends 8 1/2 Uhr im Weissen Ross, Geiststrasse 5:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Vorkämpfe und Tarifentwicklung in der deutschen Holzindustrie. Referent: Kollege Schnabel. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Berichtendes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdem. Verein Streckau.

Sonntag den 22. September nachm. 3 Uhr im Glück auf!

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht vom Freitag in Sanssbürg.
2. Der außerordentliche Freitag in Zeitz.
3. Wahl der Delegierten.
4. Berichtendes.
Genossen! Erscheint zahlreich in dieser Versammlung. Gäfte und Frauen haben Zutritt.
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Glaser, Zahlstelle Zeitz.

Sonnabend den 21. September, abends 8 Uhr im „Deutschen Kaiser“ in Zeitz

Rekruten-Abschieds-Kränzchen

verbunden mit humoristischen Vorträgen.
Ohne Karte kein Zutritt.
Die Kollegen nebst Angehörigen sowie alle organisierten Arbeiter sind hierzu freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Glaser-Verband (Zahlstelle Halle).

Sonnabend den 21. September abends 8 1/2 Uhr im „Englischen Hof“

Mitglieder-Versammlung.

Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.
Die Orts-Verwaltung.

Soziald. Verein Falkenhain.

Sonntag den 22. September nachm. 3 Uhr im Deutschen Kaiser

Monatsversammlung.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen.
Der Vorstand.

Verband d. Bergarbeiter Deutschlands Zahlstelle Theissen.

Sonntag den 22. September nachmittags 3 Uhr im „Blauen Stern“

General-Versammlung.

Jeder Kamerad muß pünktlich erscheinen.
Der Vorstand.

Rehmsdorf.

Gasthof „Zur Mühle“

Sonntag den 22. September nachmittags 3 Uhr:

Oeffentl. Versammlung.

Tagesordnung:
Prinzipien und Ideale des Freidenkertums.
Es werden alle, welche sich hierfür interessieren, höflich eingeladen. Auch die Frauen werden um ihren Besuch gebeten.
Der Einberufer.

Ammendorf.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfs-Arbeiter und Arbeiterinnen.

Sonnabend den 21. Septbr., abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im „Burgschlößchen“.

Tagesordnung:
1. Unsere Agitation und die Aufgaben der Betriebs-Vertrauensleute. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Berichtendes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Schriftleiter.

NB. Für die verlassene Frau des Kollegen Lüttschwager in Ammendorf ist die Stiehmutter Dr. 5 zu lieben. Dies gilt auch für die Mitglieder in Halle, Brückdorf, Nietleben usw.
Die Verwaltung.

Konsumverein Trebnitz b. Luckenau, e.G.m.b.H.

Sonntag den 29. September nachmittags 3 Uhr im Wöttgerischen Lokale in Trebnitz

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes (Kassierer), Erziehung eines Vorstandsmitgliedes (Geschäftsführer), ferner Neuwahl zweier Aufsichtsratsmitglieder und Erziehung eines Aufsichtsratsmitgliedes.
2. Erledigung des Antrages betr. Erhöhung des Geschäftsanteiles der Mitglieder.
3. Geschäftliches.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Trebnitz, e.G.m.b.H. A. Ullmann, Vorsitzender.

Zum Umzüge

braucht man:
Gardinenstangen, Zuggardinen, Einrichtungen, Quasten, Haken, Nägel, Garderobenleisten.
Ferner für die neue Wohnung:
Besen, Schrubber etc., sowie ein gutes Hängeschloss, denn wer verbringt seine Kohlen und Gasstellen nicht selber gern.
Wer ist der richtige Mann dafür?
Georg Temme, Eisenhandlung,
Delitzscherstraße 11.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Zeitz.

Sonnabend den 21. September ab. 8 1/2 Uhr bei Kämpfe

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Entwicklung der Gemeindefischen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Referent Redakteur Dieckroter-Altenburg. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Berichtendes.
Alle Kollegen und Kolleginnen ersuchen wir pünktlich zu erscheinen.
Die Verwaltung.

Thelssen. Konsum-Verein. Thelssen.

Inventurhalter bleibt unter Geschäftsflokal am Donnerstag, d. 3. Oktober u., geschlossen.
Der Umtausch der Vorkantens- gegen Dividenden-Marken erfolgt am Sonntag, den 29. September etc., von früh 7 bis mittags 1 Uhr (ausgeschlossen der Zeit des Gottesdienstes).
Die Dividenden-Marken sind bis 2. Oktober abends im Geschäftsflokal abzugeben. Die Kuberts dazu, sind dort erhältlich.
Zeitz, den 20. September 1907. Der Vorstand.

Spazierstöcke — Tabakspfeifen.

Grosse Auswahl. — Billigste Preise.
Fr. Saatz, Markt (Rathaus.)

Mütter, gebt Euren Kindern Lebertran-Emulsion.

Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel für schwächliche Kinder. Flasche à 1 u. 2 Mk. Zu haben **Max Radler, nur Raanischestr. 2,** bei **Max Radler, Ecke Sternstrasse.**
Bitte genau auf Firma zu achten!

Schmalz gar. rein	1 Pfd. = 54 Pfg.
ff. Weizenmehl	1 Pfd. = 16 Pfg.
gemahl. Zucker	1 Pfd. = 19 Pfg.
gemahl. Raffinade	1 Pfd. = 20 Pfg.
Brodzucker (Gimmed) bei Brod	1 Pfd. = 21 Pfg.
ditto zerschlag.	1 Pfd. = 23 Pfg.
ff. Kunsthonig	1 Pfd. = 25 Pfg.

Louis Eisfeld, Marktplatz 22, Steinweg 24.

Burg-Radewell.

Radfahrer-Verein Stern.

Sonnabend den 21. Sept., abends 8 Uhr, im „Burgschlößchen“

Rekruten-Abschiedskränzchen

Der Vorstand.

Restaurant zur Schützel, Kl. Ulrichstrasse 37.
Jeden Sonnabend, von 5 Uhr an, Hofbratwürste.